„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Breslau, Dienstag, 23. Februar 1892. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 16.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Bezahlung nach Leistung.
Das Lysol, ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Maul- u. Klauenseuche.
Fleischfuttermehl.
Feuilleton: Zur Bekämpfung der Maikäferlarven (Engerlinge) mittelst Botrytis tenella.
Correspondenzen: Berlin (D. L.-G. — Vom milchwirthsch. Verein. — Generalvers. des Vereins zur Förderung der Moorcultur). — Posen (Von der Ansiedelungscommission). — Aus dem Kreise Schlettstadt (Unterbrechung der Frühlingsarbeiten. Stand der Wintersaaten. Der deutsch-italien. Handelsvertrag und der Weinbau. Niedrige Schweinepreise. Getreidepreis).
Kleine Mittheilungen: Forstliche Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika.
Literatur. — Angebot und Nachfrage.
Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Allgem. Bericht über das Molkereiwesen in 1891. Verbreitung der Maul u. Klauenseuche. Die Schlesischen Rothviehherden. — Militsch (Anlage von Rentengütern. Rothviehzucht). Schönbrunn (Vereinssitzung. Gesindeprämiirung). — **Vereins-Tagesordnungen.**
Schlesische Regenstationen.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
Fragen und Antworten. — Antworten (Düngerstreumaschine. Kleebau. Beamtendeputat. Biertreber als Pferdefutter. Pferdebohnencultur. Luzernecultur. Phosphorsaurer Kalk).
Kleine Mittheilungen: Fischzucht auf Rieselfeldern. Thomasschlackenmehl. Dichtmachen von Pappdächern. Landwirthschaftsstudium an der Univ. Göttingen. Warnung vor ungar. Steinklee.

Bezahlung nach Leistung.

Eine im „Landwirth“ unlängst veröffentlichte Mittheilung über Kälberverkauf nach Gewicht giebt mir Veranlassung zu einigen Bemerkungen.

Wenn dort von dem betreffenden Herrn Einsender gesagt ist, daß er für seine Kälber, über deren Alter er weiter keine Angabe macht, 30 Pf. pro Pfd. Lebendgewicht erhält, und falls sie unter 70 Pfd. wiegen, 28 Pf., so ist wohl anzunehmen, daß er entweder in unmittelbarer Nähe einer großen Stadt (Breslau, Görlitz) oder aber in den starkbevölkerten Industriebezirken Oberschlesiens seinen Wohnsitz hat, wo die Kälber sehr theuer sind. Denn ich muß gestehen, daß ich sowohl in Mittel- wie in Niederschlesien für meine 10—12 Tage alten Kälber von durchschn. 80—90 Pfd. Gewicht nie mehr als im Durchschnitt etwa 26 Pf. pro Pfd. erzielt habe. Auch in den theuersten Jahren wollten die Fleischer bei Jahrescontract nur 25 Pf., und erst bei einem Gewicht von über 100 Pfd. 30 Pf. pro Pfd. zahlen.

Mögen nun aber diese Ziffern sein, welche sie wollen, ob hoch, ob niedrig, immer beruht ein derartiges Abkommen rechnungsmäßig auf ganz irrationeller Grundlage. Denn wenn das Gewicht des Kalbes sich nahe um die Grenze bewegt, bei welcher ein Wechsel des Preises einzutreten hat, dann ist entweder der eine oder der andere Theil arg benachtheiligt. Bei den von mir angeführten, vielfach üblichen Abschlüssen kostet ein 99 Pfd. schweres Kalb 24 Mk. 75 Pf., eines von 101 Pfd. 30 Mk. 30 Pf. — offenbar ein schreiendes Mißverhältniß. Der Besitzer wird suchen, das Kalb zu behalten, bis es die 100 Pfd. erreicht hat, der Fleischer, es kurz vorher abzuholen, und meistens dürfte wohl der letztere Sieger bleiben, denn er wird nie um eine glaubwürdige Ausrede verlegen sein, weshalb er das Kalb nothwendig haben müsse, oder weshalb er es noch nicht gebrauchen könne. Auf der anderen Seite macht der Fleischer wieder ein schlechtes Geschäft, wenn er ganz schwache Kälber, die doch zuweilen vorkommen, z. B. bei Zwillingsgeburten, mit demselben Preise pro Pfd. bezahlen muß Das Pfund Lebendgewicht hat für ihn um so höheren Werth, je schwerer das Kalb, um so geringeren, je leichter es ist.

Ich habe deshalb schon vor länger als 20 Jahren einen Verkaufsmodus eingeführt, der sich stets aufs beste bewährt und zu beiderseitiger Befriedigung gereicht hat. Das Normalgewicht eines Kalbes wurde auf 80 Pfd. festgesetzt — NB. ohne jedes Gutgewicht — und der Preis dafür auf 20 Mk., also pro Pfd. auf 25 Pf. Für jedes Pfd. Mehrgewicht werden 30 Pf. hinzu und für jedes Pfd. Mindergewicht 30 Pf. abgerechnet, sodaß beispielsweise ein Kalb von 100 Pfd. auf 26 Mk., eins von 70 Pfd. auf 17 Mk. zu stehen kommt. Außerdem sind 50 Pf. Schwanzgeld pro Stück in den Stall zu zahlen. Bei solcher Art von Berechnung hört jede Chikane und jede gegenseitige Uebervortheilung auf.

Ganz ähnliche Bewandniß hat es, soweit es sich um die rechnerische Unterlage handelt, mit den Accordsätzen, die an Gesinde, oft an in regelmäßigem Lohn und Brot stehende Leute für irgendwelche Leistungen schon vom ersten Handgriff an bezahlt werden. Ich meine, wenn für Drillen oder Maschinemähen u. dgl. pro Morgen ohne Abzug einer Normalleistung dem Knechte ein Accordlohn gewährt, oder wenn, wie ich auch schon gefunden habe, dem Kuhstallpersonal für jede 100 Liter Milch, die überhaupt gemolken werden, ein bestimmter Satz als Tantieme bewilligt wird. Das ist geradezu eine Prämie für Faulheit und Nachlässigkeit, denn auch bei den allergeringsten, in keiner Weise genügenden Leistungen gewinnen die Leute damit schon einen Ueberverdienst. Und da der zu Grunde liegende Satz selbstverständlich kein hoher sein kann, spornt er auch nicht zu besonders erheblichen Leistungen an.

Ganz anders stellt sich die Sache, wenn man zuvörderst — als Compensation für das dem Gesinde ohnehin gewährte Lohn u. dgl. — eine Normalleistung verlangt und erst die überschießende Leistung mit einer natürlich nun pro Einheit viel höher zu normirenden Prämie belohnt. Man kann denselben Grundsatz auch bei Tagelöhnern, namentlich wenn sie mit Knechten gemeinschaftlich arbeiten, in Anwendung bringen, indem man das übliche Tagelohn als Aequivalent für die betr. Normalleistung ansieht. Die Sätze mag Jeder nach seinen Verhältnissen wählen.

Ich habe beim Drillen mit 6füßigen Maschinen auf Ackerstücken von nicht allzu unregelmäßiger Begrenzung, die zu fortwährendem kurzem Umwenden zwingt, im Frühjahr 18 Morgen, im Herbst 15 Morgen als normale Tagesleistung festgesetzt und zahle dann für jeden Morgen Mehrarbeit 30 Pf., wovon jeder der beiden dabei beschäftigten Tagelöhner 10 Pf. als Zuschuß zu seinem gewöhnlichen Tagelohn, der Knecht — aber bei Arbeit mit Wechselpferden die Knechte zusammen — 10 Pf. erhalten. Dabei sind mir wiederholt und mehrere Tage hintereinander — sogar auf recht weit entlegenen Feldern — Tagesleistungen bis zu 32 Mrg. vorgekommen, NB. mit Wechselpferden, 3spännig und bei Lupinen, die zu 11 Reihen und mit nur 70 Pfd. pro Mrg. gedrillt wurden. Die Arbeit war tadellos ausgeführt; die Driller hatten übrigens auch die Verpflichtung, später sich etwa zeigende Fehlstellen unentgeltlich auszubessern. Von der 12füßigen Breitsäemaschine kann man auf großen Schlägen 30 Mrg. pro Tag verlangen und zahlt dann pro Mrg. Mehrarbeit, da außer dem Knecht nur 1 Mann dabei ist, 10 Pf., für jeden 5 Pf. Bei losem Boden und sehr langen Zügen thut man gut, 2 Pferde voreinander zü spaanen.

Im Kuhstall verlange ich unter Einrechnung der trocken stehenden und säugenden Kühe, aber ohne Hinzurechnung der von den Kälbern gesaugten Milch, pro Haupt und Tag 6 Liter und zahle für jedes überschießende, also wirklich gemolkene Liter $^1/_4$ Pf. Dabei habe ich schon die aufrichtige Freude erlebt, in dem besten Vierteljahr bei 50 Kühen im Stall über 63 Mk. Tantieme zahlen zu müssen. Die Vertheilung dieses Geldes geschieht in der Weise, daß auf jede Magd je 1 Theil, auf den Futtermann je 2 solcher Theile fallen. Die Sätze können je nach der Milchergiebigkeit der Kühe abgeändert, vielleicht können auch für die verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Normalquanta angenommen werden.

Eine kleine Notiz, die mit dem Kälberverkauf in Zusammenhang steht, sei noch hinzugefügt. Das lästige Binden der Kälber behufs des Wiegens läßt sich vermeiden, wenn man eine nicht zu kleine Brückenwaage (von wenigstens 10 Ctr. Tragkraft) benutzt, die, was überhaupt sehr zweckmäßig, mit Klappen zur Verbreiterung der Brücke versehen ist. Es werden dann nur ein paar lange Haken aus starkem Draht an die aufrecht stehende Rückwand befestigt, mittels deren nebst entsprechenden Oesen an den Klappen letztere in senkrechter Stellung erhalten werden, sodaß ein nur nach hinten offener Kasten gebildet wird, in welchem jedes Kalb ruhig und sicher steht, bis es gewogen ist. . . r.

Das Lysol, ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Von Schiller Tietz-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Altvordern hatten eine Hausapotheke, mit welcher sie sich in gewöhnlichen Krankheitsfällen bei Menschen und Hausthieren aushalfen. Wohl mag mancher Aberglaube und Hokuspokus in dieser Hausapotheke gesteckt haben, das wollen wir unumwunden zugeben, andererseits aber war auch mancher Schatz der Heilkunde darin enthalten, der sich in hunderten und tausenden Fällen vortrefflichst bewährte. Die moderne Heilkunde hat über die alte Hausapotheke den Stab gebrochen und sie in die große Reihe der überwundenen Standpunkte geworfen, ohne der Menschheit irgend einen Ersatz dafür zu bieten, und das war ein großer Fehler, denn niemals hat der betrügerische Schwindel mit allerlei Geheimmitteln ärger geblüht, als seit der Verdrängung der alten Hausapotheke, die ihre Schätze Jahrhunderte langem Suchen und hinlänglicher Erfahrung wie Beobachtung verdankte. Der Mangel einer Hausapotheke oder wenigstens einiger bewährter Hausmittel in den allerbekanntesten Krankheitsfällen ist besonders für den landwirthschaftlichen Thierzüchter, der nicht immer gleich und leicht thierärztliche Hilfe zur Seite haben kann, doppelt fühlbar, um so mehr gerade unsere Zeit einen Aufschwung in hygienischer Beziehung nimmt und man bemüht ist, hygienische Belehrungen und Unterweisungen in die weitesten Kreise zu tragen.

Dutzende von Fällen lassen sich aufführen, in denen sich der Landwirth ohne Zuziehung thierärztlicher Hilfe — von der Menschenheilkunde ganz zu schweigen — selbst helfen könnte, wenn er ein wirksames, leicht anzuwendendes Hausmittel gleich an der Hand hätte, und handelte es sich blos um die einfache Beseitigung von Fäulnißgerüchen. Weit wichtiger schon ist die Unschädlichmachung von Faulflüssigkeit, denn diese ist das Product der Zersetzungsthätigkeit krankmachender niederer Organismen. Eine gründliche Säuberung der Stallungen, Tränk- und Futtergeschirre muß jeder Thierzüchter von Zeit zu Zeit vornehmen, um dieselben von den anhaftenden Schädlichkeiten, Krankheitsstoffen, Pilzen und Pilzkeimen zu reinigen Oftmals handelt es sich auch um bloße Hautkrankheiten parasitärer Natur, die durch die Vertreibung der Schmarotzer zu heben sind, Milbenräude, Schafzecken, Läuse, Grind und wie die Erscheinungen alle heißen. Zeitweise gründliche Reinigung und Geschmeidigmachung der Haut unserer Hausthiere sollte niemals verabsäumt werden. Wie oft kommen endlich kleine Hautwunden vor, die durch Vernachlässigung dann in Eiterung übergehen und häufig ungeahnte Folgen haben. Auch die Geburtshilfe erfordert gar oft die rechtzeitige Anwendung eines Mittels, und so sind die Fälle unzählig, in denen rechtzeitige Hilfe schweren Folgen vorbeugt oder sie wirksam beseitigt, und dies geschieht durch nichts anderes, als die vielgepriesene Antisepsis. Sie erfordert die Anwendung eines Antiseptikums, welches nicht nur desodorisirt (d. h. schlechte Gerüche beseitigt), sondern auch desinficirt, d. h. die parasitären Organismen, welche die Träger der Fäulniß und Zersetzung und die häufigsten Krankheitserreger sind, tödtet, bezw. unschädlich macht.

Man hat, seit Lister die Antisepsis in die Medicin einführte, eine ganze Reihe solcher antiseptischer Mittel hergestellt und ihnen bei ihrem Bekanntwerden jedesmal geradezu Wunderwirkung zugeschrieben, wir erinnern z. B. an Carbolsäure, Sublimat, Kreolin, und wollen nicht verkennen, daß jedes dieser Mittel sein Gutes geleistet hat; allein in der ersten Begeisterung wurden ihnen nicht nur allerlei Wirkungen zugeschrieben, die sie nicht hatten, sondern man war regelmäßig auch anfangs blind für sich ergebende nachtheilige Einflüsse, die sich später als die hinkenden Boten einstellten, und so wurde nach und nach eines dieser Mittel immer wieder vom anderen abgethan, nachdem sein Ruf kurze Zeit gewährt hatte. Es ist noch in unser Aller Erinnerung, wie vor einigen Jahren das Kreolin als das wirksamste und völlig ungiftige Desinfectionsmittel und Antiseptikum gepriesen wurde, und heute schon ist sein Ruf vorbei.

Seit zwei Jahren ist jetzt ein Antiseptikum im Gebrauch, das Lysol, welchem unter allen verwandten Mitteln der Vorzug gebührt. Es hat denselben Ursprung und eine ähnliche Zusammensetzung, wie die ihm verwandte Carbolsäure und auch des Kreolin, ohne in seiner Wirkung die Nachtheile dieser Substanzen zu äußern. Die nicht abzustellende Ungleichheit der Kreolinpräparate hat schon, wie klar auf der Hand liegt, viele Unzuträglichkeiten im Gefolge. Sodann aber hat sich das Kreolin bei Menschen wie bei Thieren als nicht so harmlos erwiesen, wie dies hingestellt wurde, denn die medicinische Literatur weist bereits eine ganze Reihe Vergiftungsfälle durch Kreolin auf.

Es ist eigentlich einleuchtend, daß jedes Desinficiens, jedes Antiseptikum giftig sein muß, und das Bemühen, absolut ungiftige und dabei doch energisch wirkende antiseptische Mittel aufzufinden, ist und bleibt vergeblich; die Empfehlung „ungiftiger Desinfectionsmittel“ beruht entweder auf Unkenntniß und oberflächlicher Prüfung, oder aber auf — Geschäftsreclame! Die ganze Beurtheilung eines Desinfectionsmittels kann sich demnach nur um die Frage drehen, ob dasselbe zu den mehr oder weniger giftigen Mitteln gehört.

Das Lysol ist nun die werthvollste Bereicherung in der Reihe der antiseptischen Mittel, weil es weit wirksamer ist, als die bisher bekannten und üblichen Mittel, dabei weniger reizend und viel weniger giftig ist als diese. Nach den zuverlässigen, unabhängig von einander angestellten Untersuchungen der verschiedensten Autoren liegt die (tödtliche) Giftwirkung

des Jodtrichlorid	bei	0,2	g	pro kg	Thier,
der Carbolsäure	„	0,3	„	„ „	„
des Kreolins	„	1,1	„	„ „	„
des Lysols	„	2,3	„	„ „	„

Es liegen heute schon so viele Erfahrungen aus der Heilkunde vor, welche keinen Zweifel an der Behauptung von den sehr geringen giftigen Wirkungen des Lysols aufkommen lassen. Durch mehr als hinreichende vergleichende Untersuchungen ist ferner festgestellt, daß das Lysol auch in seiner Wirkung als pilztödtendes Mittel die bisher üblichen Stoffe übertrifft, und so hat sich ihm in kürzester Zeit eine ungeahnte Verwendung eröffnet.

In der Behandlung von allerlei Wunden und eitrigen Entzündungen, sowie bei der Geburtshilfe steht das Lysol in seiner Wirksamkeit unübertroffen da, und auch in der Chirurgie hat es bereits die weitgehendste Verwendung gefunden; als Desinfectionsmittel aber dürfte das Lysol bald allgemein beliebt werden, da es weit billiger ist, als jedes andere dieser Mittel.

Bei unheilbaren, jauchenden, zerfallenden (Krebs-) Krankheiten, bei stark eiternden Wunden entfaltet das Lysol nicht minder seine geruchlosmachende Wirkung, wie in der Desinfection aller übelriechenden Excrete, Fäcalien u. s. w. Ich selbst konnte mich von diesen Wirkungen überzeugen bei Versuchen im Großen im städtischen Schlachthofe zu Berlin. Die furchtbar stinkenden faulen Eingeweide eines Hammels wurden nur secundenlang in eine 5procentige Lösung von Lysol getaucht und nach dem Herausnehmen war der Fäulnißgeruch vollkommen verschwunden. Sodann wurde die Bauchhöhle des ausgenommenen Thieres mit einer 5proc. Lysollösung gefüllt; nach $1/2$ bis 1 Minute daraus entfernt, war von dem vorher entsetzlichen Gestank nichts mehr wahrzunehmen. Zur Desinfection von Aborten, Gruben und Canälen, Abdeckereien und Wasenmeistereien eignet sich das Lysol auf das vortrefflichste; nicht minder aber auch zur Desinfection der Wohnungen und Stallungen, denn gute, reine Luft ist für die Hausthiere ebenso Bedürfniß, wie für den Menschen. Die Desinfection verseuchter Stallungen kann durch kein anderes Mittel mit solcher Gründlichkeit, Gewähr und Billigkeit vorgenommen werden, wie mit dem Lysol, desgleichen die Säuberung der Tränk- und Futtergeschirre; die vorhandenen Krankheitsstoffe, Pilze und Pilzkeime, werden ebenso sicher vernichtet und wirkungslos gemacht, wie auch größeres (Haut-) Ungeziefer vertrieben wird.

Wir stützen uns in allen diesen Angaben auf die Berichte, welche von ärztlicher und thierärztlicher Seite über die Erfolge mit Lysol gemacht worden sind, und alle Erfahrungen sprechen dafür, daß demselben eine große Zukunft bevorsteht. Einen Schritt dazu hat bereits Bezirksthierarzt Reuter unternommen und in der „Deutschen landwirthschaftlichen Presse" angeregt.

Eine ungeahnte Bedeutung gewinnt nämlich das Lysol durch seine unübertroffene Kraft als bakterientödtendes Mittel, denn damit hat es sich direct in die Behandlung zunächst der Thierseuchen Eingang verschafft. So ist neuerdings das Lysol als das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche erkannt worden, da seine Anwendung höchst einfacher Natur ist und bei dem Gebrauch ohne Rücksicht auf die Thiergattung, ob Wiederkäuer oder Schwein, nicht so leicht wie bei den bisher üblichen Mitteln schlimme Nebenerscheinungen und Zufälle sich bemerkbar machen können. Das Lysol kann eben so gut gegen die Maul- wie gegen die Klauenseuche angewendet werden. Gegen die Klauenseuche empfiehlt sich eine Mischung von Lysol mit Holzkohle und Vaselin, in besonders hartnäckigen Fällen ein Zusatz von 4—7 pCt. Alaun. Gegen die Maulseuche, bei welcher Erkrankung die Anwendung von Heilmitteln überhaupt erschwert ist, werden 3—5proc. Lysollösungen mittels eines leinenen Lappens auf die Geschwüre durch Abreibung aufgetragen. Vorher muß aber der Grund der Geschwüre durch Bürsten erst freigelegt werden, damit das Mittel direct auf den Krankheitsherd einwirken kann. Unterstützt wird die Behandlung durch Trockenlegung der Thiere, dann durch fortgesetzte Verabreichung von Salzsäure im Getränke, sowie durch eine fortgesetzte Desinfection der Stallluft, des Stallbodens, des Düngers und der Abzugscanäle mittels Chlorkalk und Lysol. Bei diesem Verfahren bewahrt die Seuche einen durchaus gutartigen Charakter, die Thiere magern nicht ab, lassen in der Freßlust nur unbedeutend nach, Entartungen an den Klauen, Verwerfen und sonstige Folgekrankheiten werden nicht beobachtet. Außerdem bleiben unter den Viehbeständen bei solcher Behandlungsweise viele Thiere verschont und verliert der Ansteckungsstoff bedeutend an Wirksamkeit, so daß Verschleppungen der Krankheit weniger häufig vorkommen.

Ein Hauptfactor für die Anwendung des Lysols wird noch darin gefunden, daß dasselbe bei seiner eminenten Fähigkeit, Bakterien zu tödten und Infectionsstoffe unschädlich zu machen, von allen analogen Präparaten am niedrigsten im Preise steht. Dieser Vorzug ist bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche um so mehr zu berücksichtigen, als stets große Quantitäten von Arzneien für die Behandlung nothwendig sind und gerade aus dem Grunde der stets kostspieligen Arzneibeschaffung und dem verhältnißmäßig meist ungefährlichen Ausgange der Seuche auf eine Behandlung seitens der Thierbesitzer vielfach verzichtet worden ist. Rechnet man aber einerseits die großen Nachtheile, welche die Seuche trotz des angeblich „harmlosen" Verlaufs durch Verluste an Arbeitskraft, Fleisch, Milch, Nachwuchs und Schädigung des Verkehrs u. s. w. zur Folge hat, und die eminenten Vortheile, welche andererseits eine sachgemäße Behandlung des erkrankten Viehbestandes dem Einzelnen sowohl, wie der Gesammtheit durch rasche Tilgung der Seuche, Förderung des Verkehrs und Handels leisten kann, so kann eine solche im Interesse der gesammten deutschen Landwirthschaft nicht dringend genug empfohlen werden. Ja, wenn man bedenkt, daß dieselbe alljährlich um viele Hunderttausende durch das Auftreten der Maul- und Klauenseuche geschädigt wird, so wäre es keine ungerechte Forderung, wenn in der Viehseuchengesetzgebung geradezu eine Zwangsbehandlung der an Maul- und Klauenseuche erkrankten Thiere und eine Zwangsdesinfection der verseuchten Stallungen eingeführt würde, wie solche nach dem Gesetz doch bei weit unschädlicheren Krankheiten, wie z. B. der Räude der Schafe und Pferde, bereits vorgeschrieben ist, obgleich denselben die weittragende Bedeutung durchaus nicht zukommt. In der Desinfection des verseuchten Stalles aber gipfelt in der Hauptsache sowohl das therapeutische wie das wirksamste Prophylactivverfahren gegen die Seuche. Die hierfür zu leistenden und obendrein äußerst geringfügigen Kosten des Verfahrens sollten nicht vom Viehbesitzer, sondern aus öffentlichen Mitteln — sei es gemeindlichen oder staatlichen, wie das recht und billig wäre — bestritten werden, da hierbei auch ein allgemeines, öffentliches Interesse betheiligt ist. Auf diese Weise würde es viel leichter gelingen, die Seuche wirksam zu bekämpfen, bezw. in ihren Verheerungen zu mildern, als durch alle noch so complicirten und strengen gesetzlichen Maßnahmen, die nicht selten an's Komische grenzen und — wie die Erfahrung bisher gezeigt hat — einen wesentlichen Erfolg nicht aufweisen können.

Fleischfuttermehl.

Das Fleischfuttermehl ist ein immer mehr sich einbürgerndes Futtermittel. Dasselbe stellt, wie die „Hannov. land- und forstw. Ztg." ausführt, den ausgelaugten Rest des zur Herstellung von Fleischextrakt verbrauchten Rindfleisches dar. Durch die Extraktion hat das Fleisch jedoch alle aromatischen Bestandtheile, sowie auch fast alle seine Nährsalze verloren, doch ist die übrig bleibende Fleischfaser von höchster, fast vollständiger Verdaulichkeit. Das in den Handel kommende Fleischfuttermehl, dem die Nährsalze wieder zugesetzt sind, enthält meistens 73—75 pCt. Eiweiß, 12—14 pCt. Fett und 3—4 pCt. Mineralstoffe. Eiweiß und Fett werden von den Wiederkäuern zu 95—98 pCt. ausgenutzt, das Eiweiß von den Schweinen in gleicher Höhe, das Fett jedoch nur zu ungefähr 87 pCt.

Wegen des eigenthümlichen Geruches pflegt das Vieh das Fleischfuttermehl zunächst nicht oder nur ungern aufzunehmen. Durch gewisse Zubereitungsarten kann man dasselbe jedoch derartig günstig verändern, daß man beliebige Mengen davon zur Verfütterung bringen kann.

Sämmtliche landwirthschaftlichen Hausthiere gedeihen bei zweckentsprechender Verabreichung von Fleischfuttermehl gut. Namentlich bietet dasselbe den Schweinen ein sehr nahrhaftes Futter, und kann man den Mastschweinen hiervon zur Ausgleichung des Nährstoffverhältnisses immerhin 100—500 Gramm pro Kopf geben. Damit sich die Thiere an das Fleischfuttermehl gewöhnen, darf man ihnen jedoch anfangs nur kleine Portionen davon verabreichen, und zwar am besten mit Kartoffeln, Rüben 2c. vermischt. Eine gute Futtermischung für Mastschweine erhält man, wenn man mit je 100 kg Kartoffelfaser (Pülpe) $1^1/_2$—3 kg Fleischfuttermehl, oder 4—8 kg Sesamkuchen, oder 10—25 kg Erbsen verfüttert. Für 3 Monat alte Thiere genügen 250 kg pro Kopf und Tag, für jüngere reicht schon die Hälfte. Am besten verabreicht man den Schweinen das Fleischfuttermehl mit anderen Futtermitteln gekocht oder gedämpft.

Die häufig zu hörende Behauptung, daß das Fleischfuttermehl eine nachtheilige Beeinflussung auf die Qualität des Schweinefleisches übe, die Erzielung eines sog. guten Dauerschinkens und von Dauerwurst ausschlösse, darf als hinfällig bezeichnet werden, da mannigfache Erfahrungen vorliegen.

So unternahm z. B. Dr. B. Hoffmeister vor einigen Jahren einen Fütterungsversuch zur Prüfung dieser Frage, und war der Verlauf desselben nach seinen eigenen Angaben folgender:

Zwei junge kastrierte Schweine, halbenglische Race, erhielten 228 Tage lang dreimal täglich einen Brei aus Fleischfuttermehl, Kartoffeln und warmem Wasser, dem anfangs für den Tag 20, später 30 Gramm kohlensaurer Kalk beigemengt wurden. Das eine der Thiere (männlich) wog 10,25, das andere (weiblich) 7,65 kg. Die folgende Tabelle enthält die Verzehrung der Thiere an Kartoffeln und Fleischfuttermehl, die Zahlen für die Lebendgewichtzunahme und die Herstellungskosten von 1 kg Lebendgewicht. Der Berechnung letzterer wurde s. Z. für 50 kg Fleischfuttermehl vom März bis August ein Preis von 22,50 Mk., im September und October von 20 Mk., für ein Hektoliter Kartoffeln (durchschnittlich 80 kg schwer) von 3,80 Mk. zu Grunde gelegt. Bei Aufstellung zur Mast am 1. März wogen die Thiere 17,90 kg.

Datum	Versuchstage	Verzehrt wurd: Fleischfuttermehl	Verzehrt wurd: Kartoffeln	Lebendgewicht am Ende jeden Monats	Zunahme monatlich	Zunahme täglich	1 Kilo Lebendgewicht kostete
		kg	kg	kg	kg	kg	kg
1.—31. März	31	6,0	66,0	27,1	9,2	0,30	31,7
1.—30. April	30	23,5	73,0	46,4	19,3	0,65	36,3
1.—31. Mai	31	50,0	93,0	76,25	29,85	0,96	45,0
1.—30. Juni	30	60,0	133,0	104,5	28,25	0 94	59,0
1.—31. Juli	31	70,5	93,0	131,05	26,55	0,855	68,0
1.—31. August	31	77,5	93,0	171,1	40,05	1,28	49,0
1.—30. Sept	30	69,0	114,0	209,85	38,75	1,29	41,0
1.—14. Octob.	14	27,5	67,0	227,95	18,10	1,29	39,2
1. März bis 14. October.	228	384,0	732,0	227,95	210,05	0,92	48,2

Das Nährstoffverhältniß war während des Versuchs ein sehr enges: Anfangs 1 : 2,7, später 1 : 1—0,67. Die ungenügende Lebendgewichtzunahme in der ersten Zeit des Versuchs schreibt Verfasser dem kalten Wetter und Aufenthaltsort der Thiere zu.

Die Schlußresultate waren folgende:

Feuilleton.

Zur Bekämpfung der Maikäferlarven (Engerlinge) mittelst Botrytis tenella.

Zur Bekämpfung der Maikäferlarven (Engerlinge) mittelst Botrytis tenella macht Dr. Jean Dufour in Lausanne in der „Schweiz. landw. Zeitschrift" nachstehende Mittleilungen.

Unter den zahlreichen Pilzformen giebt es mehrere Arten, welche lebende Thiere angreifen und sich im Innern des Körpers mit solcher Intensität vermehren können, daß sie die Thiere abtödten, um dann auf der Oberfläche eine Menge Sporen zu produciren. Diese keimen dann auf anderen Thieren derselben Art, und so entsteht manchmal eine wirkliche Epidemie, welche Hunderte und Tausende von Insekten, Raupen, Fliegen u. s. w. zu vernichten im Stande ist. Manchmal sind es gerade Insekten, die der Landwirthschaft schädlich sind, welche solchen Epidemien zum Opfer fallen. Es sind Fälle bekannt, wo Raupeninvasionen durch parasitische Pilze in wenigen Tagen aufgehalten wurden, indem ein starker Procentsatz der Thiere vernichtet wurde.

So berichtet Cohn über eine Krankheit, welche in den 60er Jahren in Schlesien die Wintersaateule (Agrotis segetum) fast vollkommen zerstörte. Die betreffende Raupe hatte sich in den Raps- und Roggenfeldern in ungeheuerer Zahl entwickelt, wurde aber durch den Pilz (eine Art von Enthomophtora) in schwarze „Mumien", deren Inhalt mit einer kohlschwarzen, zunderartigen, zumeist aus Sporen bestehenden Masse gefüllt war, umgewandelt.

Auch die Kiefereule (Noctua piniperda) ist wie Bail zeigte, ein Lieblingsobject gewisser Pilze. Diese Raupe tritt in manchen Jahren so stark auf, daß sie Tausende von Morgen Kiefernwälder total befressen kann; aber in gerade so starken Vermehrungen wird sie manchmal von Enthomophtora- und Cordiceps-Arten binnen relativ kurzer Zeit vernichtet, sodaß 80 bis 90 pCt. der Thiere ihren Untergang finden. Die Raupen werden ebenfalls mumificirt, brüchig wie Hollundermark und sind im Innern mit Pilzsubstanz ganz ausgefüllt. Die Krankheit verbreitet sich dadurch, daß gesunde Thiere über inficirte hinwegkriechen, den Koth und die Pilzsporen selbst fressen.

Andere Raupenarten, wie diejenigen des Kiefernspinners, des Eichenspinners, des Kohlweißlings, dann Seidenraupen, Fliegen, Mücken, Käfer, Läuse und viele andere Insekten haben auch ihre Specialfeinde unter den Pilzen.

Um noch einen bekannten Fall zu erwähnen, werden oft die gemeinen Stubenfliegen gegen den Herbst von einem kryptogamischen Parasiten, Empusa muscae, angegriffen. Man findet die Fliegen an den Fenstern todt liegend. Um ihren angeschwollenen Körper herum verbreitet sich eine weißliche Zone, welche aus Hunderten von Sporen besteht; solche finden sich übrigens auch auf der Fliegenhaut selbst. Mit einem eigenthümlichen Mechanismus versehen, könnnen die Sporenträger ihre abgetrennten Sporen mit Gewalt herausschleudern; tritt dann gerade eine gesunde Fliege in die Nachbarschaft, so wird dieselbe ebenfalls angegriffen, wenn die Spore gerade auf der richtigen Stelle des Leibes kleben bleibt. Gewiß ein merkwürdiger Fall einer sinnreichen Anpassung!

Also steht der Parasitismus von gewissen Pilzen auf bestimmten Insekten ganz außer Zweifel und bietet uns also ein fruchtbares Feld der Beobachtung. Man wird auch darnach zu suchen haben, diese Pilze im Interesse der Landwirthschaft zu züchten und ihre etwaige praktische Verwendung zu studiren. Im Ganzen hat man eigentlich auf diesem hochinteressanten Gebiete nur relativ wenige Erfahrungen gesammelt. Kennt man doch gegen zehntausend Pilzarten, welche auf Pflanzen zu schmarotzen vermögen, während nur höchstens zweihundert Arten auf Thieren schmarotzender Pilze beschrieben werden.

In den französischen Zeitungen kam nun kürzlich die Nachricht, man hätte einen parasitischen Pilz auf Engerlingen gefunden und spreche demselben eine sehr große Verbreitungsfähigkeit und destructive Wirkung zu. Die erste Entdeckung wurde schon im Sommer 1890 durch Herrn Le Moult in Céaucé (Depart. de l'Orne gemacht. In mehreren Aeckern fand derselbe todte Maikäferlarven, welche von einem weißen Mycelium umgeben waren. Die Thiere wurden dadurch vollkommen mumificirt, wie wir es bei den Raupen schon beschrieben haben.

Im Jahre 1891 wurde der Pilz wiederum beobachtet, und derselbe schien eine größere Verbreitung angenommen zu haben, so daß die Krankheit der Engerlinge einen epidemischen Charakter besaß, was übrigens schon Ende 1890 constatirt worden war. Von einem anderen Forscher, Herrn Léizour, wurde sogar, im Juli 1891, dem Pilze die Zerstörung der gesammten Maikäferlarven in einem Arrondissement der Mayenne zugeschrieben.

Diese Entdeckung erregte selbstverständlich viel Aufsehen, und zwei Professoren des agronomischen Instituts zu Paris, die Herren Prillieux und Delacroix, machten den betr. Pilz zum Gegenstand einer genauen mykologischen Untersuchung. Derselbe wurde als Botrytis tenella erkannt, und es zeigten Prillieux und Delacroix, daß man ihn auf verschiedenen Medien, vorzugsweise auf Kartoffelstücken, welche von Zwetschensaft durchtränkt waren, leicht künstlich cultiviren konnte, um dann später Engerlinge zu inficiren.

Im letzten Sommer wurden in Frankreich viele Hunderte von todten, den Pilz tragenden Maikäferlarven von den ersten Beobachtern derselben nach allen Richtungen versandt, damit andere Landwirthe die Versuche wiederholen könnten. Eine solche in die Erde gelegte Larve sollte dabei als Infectionscentrum wirken und die Krankheit auch auf benachbarte gesunde Engerlinge fortpflanzen. Es wurden auch künstliche Pilzculturen dafür verwendet und die Sporen unter gewissen Cautelen auf lebende Engerlinge ausgesäet. Ja in Paris befassen sich schon zwei Fabriken mit der Bereitung von Pilzculturen und sind im Stande, den Landwirthen reine Botrytisculturen anzubieten, so z. B. die sog. „tubes Le Moult" zu 1 Fr. 25 Ct. pro Stück. Ueber den Erfolg von den seither in Frankreich gemachten Versuchen haben wir in den landw. Zeitungen nichts wesentlich Neues auffinden können.

Ende Juli 1891 haben wir uns an der Versuchsstation in Lausanne den interessanten Pilz kommen lassen und zwar in zweierlei Formen. Erstens waren die Herren Prillieux und Delacroix so freundlich, uns reine Culturen von ihrem Botrytis (auf Kartoffelstücken) zu schicken; zweitens haben wir von Herrn Guerre in Pre-au-Poil (Mayenne) einige todte Engerlinge mit Pilzbildung bekommen.

Leider war dieses Jahr für solche Versuche im Kanton Waadt nicht gerade günstig, weil unser Maikäferjahr eben angekommen war, und sich im Boden im Laufe des Sommers nur kleine Engerlinge finden ließen. Im Wallis, besonders in Martigny, war aber Material für unsere Versuche zu finden. Dort sind nämlich die Maikäfer um ein Jahr früher erschienen, und sind folglich die Engerlinge schon erwachsen. Viele ausgezeichnete Wiesen von Martigny waren von den Thieren sehr stark angegriffen, sodaß der Rasen sich auf weiten Strecken wie verbrannt zeigte, was kein Wunder war, denn unter der Decke fanden sich 40—50 und an gewissen Stellen noch mehr Engerlinge pro Quadratmeter.

Unsere Versuche haben wir nun theils in Töpfen, theils im freien Felde ausgeführt. Mit den lebenden Larven wurden ausgestorbene, mit weißem Pilzmycelium bedeckte Thiere in Berührung gebracht. Bei anderen Versuchen wurden Pilzculturen von Herrn Prillieux darauf geschabt. Natürlich wurde dafür gesorgt, daß die Thiere nicht lange Zeit an der Luft zu liegen kamen und auch sonst nicht beschädigt werden konnten, denn Engerlinge, welche auf beliebige Weise getödtet werden, inficiren sich nicht mehr. Für richtige Nahrung der Versuchsthiere wurde auch gesorgt.

Wir können hier die Topfversuche und die Versuchsreihen auf freiem Felde (in Lausanne und in Martigny) nicht mit allem Detail anführen. Sie sind bereits in der Chronique agriculture du canton de Vaud (im November 1891) ausführlich beschrieben worden. Nur über die Gesammtergebnisse soll hier kurz berichtet werden. Infectionen von lebenden Thieren und die dabei vorkommende merkwürdige Mumification ihrer Körper, die sich dann etwa wie Käse in Stücke schneiden lassen, haben wir bei unsern Versuchen mehrfach beobachtet; die tödtende Wirkung des Pilzes kommt also nicht in Frage. Aber in den meisten Fällen und hauptsächlich bei den Versuchen im freien Felde war bis jetzt die epidemische Weiterverbreitung des Pilzes gar nicht so schön zu beobachten, wie wir es nach den franz. Berichten erwartet hätten. Viele Larven schienen doch widerstandsfähig zu sein, oder werden wenigstens nach 2 oder 3 Monaten nicht angegriffen.

Es ist zwar möglich, daß man noch längere Zeit abwarten muß, und wollen wir unsere Versuche keineswegs als abgeschlossen betrachten. Diese für die Praxis hochinteressante Frage der Bekämpfung eines Parasiten durch einen andern verdient weiter geprüft zu werden und hoffen wir im nächsten Jahre noch an anderen Orten in möglichst verschiedenen Bodenarten andere Versuchsreihen anstellen zu können.

	männl. Thiere	weibl. Thiere
Lebendgewicht unmittelbar vor dem Schlachten	119,85	108,1
Schlachtgewicht, Kopf und die vier Viertel	83,6	76,85
Fett am Magen und Darm	3,2	2,7
Fett an der Bauchwand (Schmeer)	3,5	3,0
Schlachtgewicht in Procenten des Lebendgewichts	69,7 %	71,1 %

Dem Fleischer war die geringe Menge des Schmeeres aufgefallen. Ein durch die zugesetzten Fleischsalze etwa hervorgerufener entzündlicher Zustand der Magen- oder Darmwandungen wurde nicht beobachtet. Das Fleisch, von zart blaßrother Farbe, war kernig, von nicht zuviel, aber auch nicht zu wenig Fett durchwachsen. Zur Prüfung des Geschmackes des Fleisches wurde eine große Anzahl sachkundiger Leute herbeigezogen, welche dasselbe in verschiedener Art und Form, als Wellfleisch, gekocht, gebraten 2c., verzehrten und den Geschmack desselben einstimmig für ausgezeichnet und frei von jedem fremdartigen Beigeschmack erklärten! Dasselbe Urtheil wurde über die aus dem Fleische, dem Blut und der Leber bereitete Wurst, sowie über das eingepökelte Fleisch — vier Wochen später — gefällt. Danach hat ein nachtheiliger Einfluß des reichlich verfütterten Fleischfuttermehls auf die Gesundheit der Thiere und den Geschmack ihres Fleisches sich nicht bemerkbar gemacht.

Der Herr Fragesteller kann also ohne Bedenken den Schweinen Fleischfuttermehl futtern.

Allen Nutzungszwecken dient das Fleischfuttermehl vortrefflich, insofern als Jungvieh dabei gut gedeiht, Arbeitsvieh Kraft, Ausdauer und besseres Aussehen gibt, beim Milchvieh der Milchertrag wächst und Mastvieh reichlich Fleisch und Fett produciert. Man giebt als höchste Gabe Milchkühen und Mastrindern täglich 2—3 Pfd., Pferden 1 Pfd., Schafen $^1/_2$—$^3/_4$ Pfd., dem Jungvieh nur mäßige Quantitäten.

Wegen seines penetranten Geruches nimmt das Rindvieh das Fleischfuttermehl anfangs nur in ganz kleinen Portionen auf, und auch nur mit seinem Lieblingsfutter vermischt. Bald jedoch gewöhnt es sich an dieses Nahrungsmittel und frist es später sogar mit großer Begierde unvermischt. Es dürfte sich jedoch empfehlen, mehr als 10 pCt. der Gesammtfuttertrockensubstanz nicht zu verabfolgen. Größere Gaben könnten den Rahm- und Buttergeschmack verschlechtern. Mit Rübenschnitzeln und dergl. vermischt, nimmt das Rindvieh das Fleischfuttermehl am liebsten, ebenso mit Branntweinschlempe verrührt. Thiere, die während der Melkzeit heruntergekommen sind, können mit Fleischfuttermehl bald wieder herausgefüttert werden.

Pferden giebt man das Fleischfuttermehl meistens in Form von Fleischzwiebäcken oder -Broden. Solche Brode haben sich als Futter für Kavalleriepferde im Manöver mehrfach sehr gut bewährt. Ein norddeutscher Landwirth verabreicht seinen Arbeitspferden pro Haupt und Tag 8 Pfd. Maisschrot, $^1/_2$ Pfd. Fleischfuttermehl, 4 Pfd. Häcksel und 10 Pfd. Heu und erreicht damit bessere und pro Jahr um gegen 100 Mk. billigere Resultate als mit der sonst üblichen, aus 12 Pfd. Hafer, 3 Pfd. Häcksel und 8 Pfd. Heu bestehenden Tagesration der Pferde.

Schafen soll man nicht mehr als 5—10 pCt. des Gesammtnährstoffbedarfs in Form von Fleischfuttermehl füttern. Geh. Rath Prof. Dr. Dammann empfiehlt das Fleischfuttermehl für bleichsüchtige Schafe, welchen man pro Haupt bis zu 300—400 Gramm geben kann.

Auch für das Geflügel ist das Fleischfuttermehl ein sehr gutes Mastfutter und steigert auch den Eierertrag. Eine gute Mischung ist: 2 kg Maisschrot, $^1/_4$ kg Fleischfuttermehl, $1^1/_2$ kg Malzkeime, angebrüht und mit 1—2 kg gekochten Kartoffeln zusammengestampft. Diese Mischung ist, wenn nebenbei abends und morgens noch ein wenig Getreidekörner und tagsüber etwas Grünes verabfolgt wird, für 30 alte und 50 junge Hühner pro Tag vollkommen ausreichend.

Ein besonderer Vorzug des Fleischfuttermehls ist, daß es in der Praxis der Fütterung ein sehr gutes Mittel bietet, Futterrationen, welche durch reichliche Wurzelfrüchte und andere ähnliche proteïnarme Stoffe ein übermäßig weites Nährstoffverhältniß aufweisen, ohne Aenderung ihres Volumens auf einen genügend hohen Gehalt an Proteïn zu bringen.

Beim Ankauf von Fleischfuttermehl ist darauf zu achten, daß es von gröberen Stücken, welche sich nicht zerkleinern ließen, frei ist, denn derartige Stücke sind weniger verdaulich; ferner, daß dem Fleischfuttermehl die ihm durch Extraction entzogenen Nährsalze auch wirklich wieder zugesetzt sind, denn sonst muß man letztere unbedingt den Thieren in geeigneter Form zuführen.

Die große landwirth. Woche in Berlin.

Berlin, 17. Februar. [**Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.**] Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft, deren einzelne Abtheilungen seit Anfang der Woche schon in zahlreichen Arbeitssitzungen hier getagt haben, wird, wie bereits angekündigt, morgen ihre Hauptversammlung abhalten. Der Gesammtausschuß trat heute Mittag 12 Uhr im Architektenhause zusammen und nahm zunächst den vom Geschäftsführer der Gesellschaft, Herrn Wölbling, erstatteten Geschäftsbericht des Directoriums für die Zeit vom 1. October 1891 bis 31. Januar 1892 entgegen. Nach dem Bericht hat sich die Zahl der Mitglieder seit 1. October v. J. um 65 vermehrt. Sie beträgt gegenwärtig 6885. Die Gesellschaft hat u. A. den Tod des ersten Vorsitzenden des Directoriums und Vicepräsidenten des dritten Gaues, des Landes-Oekonomieraths Kiepert, ferner den Tod des Geh. Regierungsraths Rimpau-Langenstein, des Kammerherrn von Behr auf Schmoldow und des Grafen Törring-Jettenbach zu beklagen. Ueber die Arbeiten der einzelnen Abtheilungen macht der Bericht folgende Mittheilungen: Die Bezugs-Vermittelungen beliefen sich in dem am 31. December v. J. abgelaufenen Betriebsjahr der Düngerabtheilung auf 1 600 000 D.-Ctr. im Werth von etwa $3^1/_3$ Million Mark. Demnach ist der Bezug gegenüber dem Vorjahr um etwa 50 pCt. gestiegen. Die Düngerabtheilung hat eine Uebersichtskarte über den Verbrauch von Kalirohsalzen in Deutschland, im Jahre 1890, soeben veröffentlicht, die allen Mitgliedern zugestellt werden wird. Die Düngerabtheilung ist an einer Commission betheiligt, welche den Anbau und die Düngung des Tabaks zum Gegenstand von Arbeiten und Versuchen machen wird. Diese Commission besteht aus den Vertretern von deutschen Staatsregierungen, dem Mannheimer Tabakbauverein, den Kaliwerken und der D. L.-G. Die Anbauversuche werden schon in diesem Frühjahr in's Werk gesetzt werden. Die Arbeiten des Sonderausschusses für die Verwerthung der Abfallstoffe haben damit begonnen, daß eine Commission zur Besichtigung der Städtereinhaltungs-Anlagen in Amsterdam und Leyden dorthin geschickt worden ist. Ein darüber erstatteter Bericht liegt zur Zeit dem Sonderausschuß für diese Sache vor. Im vorigen Herbst sind durch Vermittelung der Ackerbauabtheilung 31 Güter auf Kalk und Mergel durch geologische Sachverständige untersucht worden. Die von den Besitzern eingegangenen Berichte sprechen sich günstig über die Erfolge dieser Untersuchungen aus. Die vom Sonderausschuß für Pflanzenschutz beschlossene Anleitung zur Erkennung und Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten ist zur Zeit im Druck begriffen. Die Auskunftsstellen für Pflanzenschutz, die in dem vergangenen Sommer zum ersten Mal in Thätigkeit waren, sind von den Landwirthen noch nicht sehr umfangreich benutzt worden; es ist aber zu hoffen, daß die Kenntniß von dieser Einrichtung im nächsten Sommer sich mehr ausbreiten wird. Das Ausschreiben der Preisschrift „Ueber die Verwendung von Kalk und Mergel" hat dazu geführt, daß eine von den acht eingereichten Schriften, als dem Ausschreiben entsprechend, mit dem Preise gekrönt worden ist. Sie wird mit einem Anhang, enthaltend eine Uebersicht über die durch die Ausstellungen bis jetzt ermittelten Fundstellen für Kalk und Mergel, veröffentlicht und allen Mitgliedern zugesandt werden. Die Thierzuchtabtheilung hat sich außer mit den eigentlichen Ausstellungsfragen noch mit der Anerkennung von Züchtervereinigungen und der Feststellung von Schlachtergebnissen beschäftigt. Die Landesculturabtheilung hat in ihrem Sonderausschuß für Uebertragung von Last und Kraft die Verhandlungen über Tertiärbahnwesen in der Hauptversammlung vorbereitet. Außerdem hat die Landesculturabtheilung eine Berathung in Sachen des Meliorationswesens einzurichten versucht; sie will damit den Landwirthen die Einrichtung und Ausführung von Meliorationen erleichtern. Die Geräthebabtheilung verfolgt die ihr zugefallenen regelmäßigen Aufgaben in Betreff der Ausstellungen und der Prüfungen. Der Sonderausschuß für das Bauwesen hatte eine besondere Veranlassung, noch ein zweites Preisausschreiben, betreffend eine landwirthschaftliche Gehöftanlage, für dieses Jahr ergeben zu lassen. Die Sammlung von Entwürfen für ländliche Bauausführungen ist in der Bildung begriffen, es werden bereits Zeichnungen aus der Sammlung abgegeben. Durch die Saatstelle wurden innerhalb des dritten Geschäftsjahrs, also bis zum 31. October 1891, an Getreide, Hülsefrüchten u. s. w. vermittelt: 31 258 D.-Ctr. = 689 194 Mk., gegen 14 175 D.-Ctr. = 248 599 Mk. im Vorjahre, an Klee, Gräsern, Futterkräutern, Stechginster, Ruben u. s. w. 3443 D.-Ctr. = 264 128 Mk., gegen 2927 D.-Ctr. = 181 507 Mk. im Vorjahr. Der Umsatz der Futterstelle war in dem laufenden ein erheblich höherer als im Vorjahr, nämlich ein Umsatz innerhalb 8 Monaten von 73 617 D.-Ctr. gegen 27 788 D.-Ctr. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung des Gesammt-Ausschusses der D. L.-G., die unter Leitung des Vorsitzenden Grafen Eulenburg-Prassen stattfand, berichtete nach Festsetzung des Haushaltsplanes und Erledigung von Ergänzungswahlen der Director der Gesellschaft über die in Königsberg geplante nächste Ausstellung. Aus seinen Mittheilungen ging hervor, daß die Vorbereitungen bis jetzt einen günstigen Verlauf genommen haben und ein gutes Gelingen des Unternehmens erwarten lassen. Die Ausstellungen der nächsten Jahre sind für München, Berlin und Köln geplant. Sodann wurden folgende beiden Anträge angenommen: 1. Der Landesculturabtheilung: „Es sind Einrichtungen zu treffen, um diejenigen Mitglieder, welche culturtechnische Meliorationen unternehmen wollen, zu berathen, sei es durch allgemeine Beurtheilung, sei es durch Berathung bei der Aufstellung von Projekten, sei es endlich durch Prüfung aufgestellter oder ausgeführter Projekte. Die Mitglieder der D. L.-G. sind aufzufordern, behufs solcher Berathung sich zu melden. Von der Gesellschaft werden Sachverständige, in erster Linie staatliche Beamte, um ihre Mitarbeit an diesen Aufgaben ersucht und in jedem einzelnen Falle gebeten, den betr. Antragsteller bez. die Abtheilung mit ihrem Rath zu unterstützen bezw. Arbeiten für dieselben zu übernehmen. Die erste allg. Fragebeantwortung ist kostenfrei, für eine weitere eingehende Rathertheilung ist eine Gebühr von 20 Mk. zu zahlen. Die Kosten aller größeren Arbeiten, die durch Reisen, Gutachten, Revisionen u. s. w. entstehen, trägt nach einem vorher aufzustellenden Kostenanschlage der Fragesteller." 2. Der Thierzuchtabtheilung: „Der Gesammtausschuß wolle beschließen, das Directorium der D.L.-G. zu beauftragen, sich mit der Reichsmilitärverwaltung ins Vernehmen zu setzen, um durch einen Sonderausschuß gelegentlich den in den Schlachthäusern der Armeeconservenfabriken stattfindenden Massenschlachtungen von Rindern gleicher Herkunft die Schlachtergebnisse aufnehmen und so das Material sammeln zu lassen, welches die Grundlage zu bilden hätte, um später auf geeignete Weise – etwa durch Fragebogen, die an die Directionen der größeren Schlacht- und Viehhöfe Deutschlands zu richten wären — den Werth der Rindviehrace hinsichtlich der Fleischproduktion genauestens zu ermitteln. Der Sonderausschuß wolle ferner beauftragt werden, die Ergebnisse der beregten Erhebungen mit geeigneten Anträgen hinsichtlich der weiteren Ermittelung des Werthes der Rindviehracen für die Fleischproduktion längstens binnen 2 Jahren der Thierzuchtabtheilung zu unterbreiten."

18. Febr. Die Hauptversammlung der D. L.-G. wurde heute Vorm. $10^1/_2$ Uhr vom Vorsitzenden, Grafen von Eulenburg-Prassen, im großen Saale des Architektenhauses mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Nach Eröffnung des Geschäftlichen erstattete Graf v. Arnim-Schlagenthin seitens des Sonderausschusses für Uebertragung von Last und Kraft Bericht über die „Anlage von Tertiärbahnen". Es wurde zunächst die Frage beantwortet, wo und wann sich der Bau von Tertiärbahnen empfiehlt. Die Antwort lautet dahin, daß diese Bahnen nur dort am Platze sind, wo es sich um die Aufschließung und Hebung des Verkehrs in Gegenden handelt, welche dem Weltverkehr abgelegen, wo Durchgangstransporte nicht zu erwarten sind und wo es sich lediglich und ganz allein um die Entwicklung, Förderung und Bewältigung des Localverkehrs, d. h. des Verkehrs zwischen Stadt und Land, von Dorf zu Dorf handelt, gewissermaßen als Ersatz der Chausseen, wo des Weiteren strategische Rücksichten nicht obwalten und die commerciellen und ökonomischen Verhältnisse billige Zufuhrstraßen fordern. Bezüglich der Spurweite wurde ausgeführt, daß die Schmalspur sich für unsere Verhältnisse nicht empfiehlt, sondern die Normalspur vorzuziehen ist. Die Frage, wer die Tertiärbahnen bauen soll, wurde nicht bestimmt beantwortet. Daß die Landwirthschaft den in den Tertiärbahnen gegebenen „wundervollen Apparat" ausgiebig auszunutzen bestrebt sein muß, ist für den Ausschuß nicht zweifelhaft, doch fehlt es zunächst noch an einer brauchbaren Rechtsgrundlage, sodaß ausgedehntere Anlagen solcher Verkehrsstraßen vorläufig noch nicht zu erwarten sind. Nach den Ausführungen des Berichterstatters hat Gesetzgebung mit den Fortschritten der Technik auch auf diesem Gebiete nicht gleichen Schritt gehalten. Der Vortragende stellte schließlich Namens des Ausschusses den Antrag, der Reichsjustizcommission Folgendes zur Berücksichtigung bei Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches zu überweisen: Im Interesse der Landwirthschaft und Industrie empfiehlt es sich, zu Gunsten der Anlage von Tertiär- und Schleppbahnen das Nothwegerecht in der Weise auszubilden, daß, ähnlich wie dies bezüglich des Wasserleitungsrechtes über fremde Grundstücke bereits in vielen Gesetzgebungen Aufnahme gefunden hat, Jedermann gestattet werde, die Einräumung einer Dienstbarkeit auf fremden Grundstücken zu Gleiseanlagen verlangen zu dürfen, unter der Voraussetzung: a) voller Entschädigung des Grundeigenthümers für alle Nachtheile und für Sicherstellung gegen solche; b) der Ausführung seitens des Unternehmers aller Arbeiten, welche zum Schutz des dienenden Grundstückes erforderlich sind; c) daß bebaute Grundstücke nicht in Anspruch genommen werden; d) daß Dritten, so weit es der Betrieb des ersten Unternehmens gestattet, der Anschluß mittelst Anschlußgleise und die Mitbenutzung der Gleise natürlich gegen Entschädigung des Unternehmers zu gewähren ist." Hierzu wurde noch von Mankiewicz folgender Zusatz beantragt: Es ist ferner anzustreben, daß die Genehmigung und Aufsicht zu den Tertiärbahnen einheitlich geregelt wird." Graf Schwerin-Schwerinsburg stellte dazu noch folgenden Antrag: „Die Hauptversammlung wolle erklären: Diejenigen Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung, welche von Landwirthen begründet sind und ausschließlich Bedürfnisse und Erzeugnisse der Land- und Hauswirthschaft für die Landwirthschaftsbetriebe der Bahnbegründer befördern — sei es innerhalb der Grundstücke der Begründer, sei es zwischen diesen Grundstücken und Bezugs- oder Absatzorten für landwirthschaftliche Bedürfnisse oder Erzeugnisse, Bahnhöfen oder anderen Verkehrsanschlußpunkten anderseits — sind als öffentliche Eisenbahnen nicht zu betrachten. Solche Eisenbahnen unterliegen daher gegenwärtig im deutschen Reich weder dem deutschen Bahnpolizeireglement, noch dem deutschen Eisenbahnbetriebsreglement, noch der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung, noch dem Eisenbahn-Haftpflichtgesetz; sie unterliegen ferner in Preußen zur Zeit nicht dem Gesetze vom 3. November 1838." Die Versammlung faßte dahin Beschluß, das gesammte Material dem Directorium zur geeigneten Verwendung, namentlich zur Veröffentlichung im Jahrbuch oder in einer besonderen Flugschrift zu überweisen. Es folgte der Vortrag des Oeconomieraths v. Mendel-Steinfels aus Halle über „die Bedeutung der Herd- und Stutbücher im Allgemeinen, namentlich mit Bezug auf den internationalen Handel mit Zuchtthieren." Der Vortragende verlangt vor Eintragung in das Herdbuch eine genaue Prüfung des Thieres auf Racenreinheit und die Beigabe einer genauen Zuchtbeschreibung. Träger des Unternehmens sollen die Züchter selbst sein, doch haben sie sich unter behördliche Controle zu stellen. Von einer Beschickung der Ausstellung in Chicago 1893 mit deutschem Zuchtvieh versprach der Redner sich großen Erfolg, da Deutschland vorzügliches Zuchtmaterial habe und namentlich in der Pferdezucht Außerordentliches leiste. Auch in der Schweinezucht habe es England, das zu lange nur zum Sport gezüchtet und hierdurch eine gewisse Ueberzüchtung herbeigeführt habe, überholt. Auszuwählen für die Ausstellung sei gesundes Material mit robustem Aeußern, worauf in England und Amerika großer Werth gelegt werde. Mitzusenden sei der Stammnachweis. Da mit diesem Vortrage die Tagesordnung erledigt war und eine Besprechung nicht beliebt wurde, erfolgte der Schluß der Sitzung.

P. **Berlin**, 17. Februar. [**Vom milchwirthschaftl. Verein.**] Der deutsche milchwirthschaftliche Verein, gegründet 1874 in Bremen, hatte seine diesjährige General-Versammlung am 16. Februar in Berlin, in den glänzenden Räumen des neuen Hotels Bristol, dessen zu diesem Zwecke benutzter Saal völlig gefüllt war. Zu unserer Freude haben wir beobachtet, daß die Theilnahme an den Verhandlungen mit jedem Jahre lebhafter wird, und dem gegenüber ist es um so erstaunlicher und bedauerlicher, daß die Mitgliederzahl so unbedeutend anwächst. 275 Mitglieder, darunter 38 Vereine zählt der Jahresbericht auf, während bald nach der Begründung weit über 300 Mitglieder beigetreten waren. Diese Erscheinung ist kaum zu erklären. Der frühere Jahresbeitrag von 10 Mk. ist auf 5 Mk., um auch dem kleinsten Landwirthe den Beitritt zu erleichtern auf 2 Mk. als Minimum herabgesetzt, und doch so wenig Zuspruch. Dabei sind die Leistungen des Vereins allgemein anerkannt. Es scheint, als ob seine Wirksamkeit noch nicht genug bekannt geworden ist, und es sollte immer von Neuem in den landwirthschaftlichen Blättern und Vereinssitzungen daran gemahnt werden. Schreiber dieser Zeilen hat nicht unbedeutenden Erfolg dadurch gehabt, daß er bei allen landwirthschaftl. Versammlungen eine Liste auflegte und zur Zeichnung aufforderte. Es wird den deutschen Landwirthen doch nicht gerade angenehm sein, wenn sie den Schein erregen, als ließen sie sich die durch den Verein geschaffenen Vortheile gern gefallen, scheuten aber eigene Beiträge und ließen Andere für sich zahlen. Nach Verlesung des Geschäftsberichtes regte Petersen-Eutin eine Erhebung über die Frage an, ob die Einführung der Molkereigenossenschaft, wie es vorhergesagt sei, die Aufzucht und Mästung von Rindvieh vermindert habe; er glaube nicht, daß dies geschehen sei, oder Veranlassung dazu vorliege. Das erste Referat über das Preisausschreiben betreffs Erfindung eines Apparates oder einer Methode, zu leichter und schneller Fettgewinnung der Milch erstattete Benno Marting. Von 18 eingegangenen Bewerbungen mußten die meisten unberücksichtigt bleiben, weil sie zu unvollständige Angaben enthielten. Einige hatten nur Gesichtspunkte aufgestellt, welche von den Preisrichtern erst nutzbar gemacht werden sollten, andere hatten ihren Apparat nur beschrieben, nicht mitgeschickt 2c. Nur fünf Bewerbungen konnten der Prüfung unterzogen werden. Dieselbe begann in der Versuchsstation zu Kiel und wurde mit solcher Gründlichkeit in Angriff genommen, daß sie noch nicht beendigt ist. Danach gehen die Apparate zu Hrn. Professor Fleischmann nach Königsberg und dann erst tritt das Preisrichtercollegium zur Entscheidung zusammen. Unter diesen Umständen ist es klar, daß ein Urtheil oder auch nur eine genauere Mittheilung über die Angelegenheit zur Zeit noch nicht ausgesprochen werden kann, doch hat der Referent die Hoffnung, daß thatsächlich die Aufgabe gelöst und den Landwirthen ein Mittel geboten werden wird, den Fettgehalt der einzelnen Kühe festzustellen. Dies wäre ein ganz außerordentlich großer Erfolg. Als nächster Redner berichtet Professor Fleischmann über die Arbeit in Kleinhof-Tapiau*). Zum ersten Male ist von 16 Kühen schon fast 2 Jahre hindurch die Milch täglich in Menge und Gehalt festgestellt worden. Als Versuchsthiere wurden Kühe der schwarz-weißen holländer Race von verschiedenem Alter, verschiedener Größe, verschiedener Form, aber ähnlich in den Laktationsperioden stehend, ausgewählt. Aus der Fülle des mitgetheilten Materials können wir hier nur Einzelnes hervorheben, und müssen auf das ausführliche Referat verweisen, welches in der „Correspondenz des milchwirthschaftlichen Vereins" den Mitgliedern desselben unentgeltlich zugehen wird. Als Fragen zur Beantwortung waren u. A. gestellt. Welche Veränderungen der Milch treten ein: 1. im Lauf der Laktationsperiode, 2. bei vermehrter Fütterung, und ergab sich, daß die Milch in der Trockensubstanz und Fett mit dem Vorschreiten der Laktationsperiode reicher geworden sei. Ferner, daß bei vermehrter Fütterung der Trockengehalt gestiegen sei, und das Fett sich ebenfalls vermehrt habe. Besonders deutlich ist dies bei dem Uebergange von Stallfütterung zum Weidegange festzustellen gewesen. So hatte die Milch bei Stallfütterung 11,210 pCt. Trockensubstanz, 2,070 pCt. Fett, also 24 pCt. Fett in der Trockensubstanz. Nach Betreiben der reichen Pregelwiesen hat die Trockensubstanz 12,611 pCt., der Fettgehalt 4,040 pCt. betragen, das Fett in der Trockensubstanz ist auf 32,03 pCt. gestiegen, hat sich also einseitig vermehrt. Aehnliche Erfahrungen hat Fleischmann in Baden gemacht, und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wo die wirthschaftlich rentable Grenze der Fütterung noch nicht erreicht sei, bei gut beanlagten Kühen durch stärkere Fütterung nicht nur der Trockengehalt der Milch mit dem Fette, sondern auch der Fettgehalt selbst einseitig gesteigert werden kann. In Deutschland bleibe man meist hinter dem wirthschaftlichen Maximum zurück; man könne auch hier die Leistungsfähigkeit der einzelnen Kühe vermehren. In der sehr lebhaften Diskussion wurden hauptsächlich Schwankungen des Fettgehaltes besprochen. Fleischmann erklärt, daß die Schwankungen außerordentlich groß seien, daß er aber die Ursachen derselben nicht genau kenne. Es wird angeführt, daß Sturm und andere Beunruhigungen der Kühe, schon Wechsel des Platzes, Erscheinen fremder Personen im Stalle 2c. Verringerung der Milch, aber auch einseitige Verringerung des Fettgehaltes verursache. Nun wird die Frage aufgeworfen, ob die Genossenschaft, wenn Schwankungen des Fettgehaltes so groß seien, richtig thäten, ihre Milch behufs der Bezahlung nur 3—4 mal im Monat untersuchen zu lassen. In dieser Richtung hat Dr. Graef-Stargard i. Pom. interessante Versuche angestellt, und zwar: die Milch von zwei der größten und von dem kleinsten Lieferanten 2 Monat hindurch täglich auf Fett untersucht. Dabei ergab sich durchschnittlich für den ersten bei monatlich viermaliger Bestimmung 3,29 pCt. Fett, bei 8maliger 3,28 pCt., bei 31maliger 3,25 pCt.; bei der zweiten bei 4maliger Bestimmung 2,95 pCt., bei 8maliger 2,98 pCt. bei 31maliger 3 pCt.; bei der dritten bei 4maliger 3,14 pCt., bei 8maliger 3,12 Ct., bei 31maliger Bestimmung 3,15 pCt. Die hieraus sich ergebenden Verschiedenheiten sind so gering, daß man viermaliges Untersuchen der Milch ausreichend erklären kann. Die Untersuchung muß selbstredend nicht bald nach Futterwechsel vorgenommen werden. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Genossenschafter auf die zum großen Theil nicht beeinflußbaren Schwankungen des Fettgehaltes aufmerksam gemacht und dadurch verhindert werden sollten, muthlos, oder mißtrauisch gegen die Fettbestimmungen des Molkerei-Dirigenten, zu werden. — Hierauf referirte Petersen-Eutin über Hebung der Käsebreitung in Deutschland und erklärt, daß die Technik große Fortschritte, besonders mit Hilfe der Bakteriologie gemacht hat; daß die Praktiker diese aber zu wenig benützen. Vor Allem sei die Ungleichmäßigkeit der Waare zu tadeln. Fast Jeder will seine besonderen Käsesorte machen, und die Art der Bereitung sorgfältig geheim halten. Dadurch werde der Absatz erschwert. Man müsse übereinkommen, womöglich für größere Bezirke je eine oder höchstens zwei Käsesorten zu wählen und dann bei Bereitung der Käse einheitlich vorzugehen, so daß die in dem Bezirk hergestellte Waare auch thatsächlich innerlich und äußerlich gleich sei. Dadurch allein könne der Absatz gehoben werden. Eine Ausdehnung der Käserei sei entschieden zu empfehlen. In Deutschland werden etwa 60 000 Ctr. Käse jährlich mehr ein- als ausgeführt. Diese Differenz könne die deutsche Landwirthschaft mit Vortheil herstellen und auch den Export heben. Bei den billigen Butterpreisen im Sommer werde die Milch durch Fettkäse höher verwerthet, an manchen Orten fehle es an Verwerthung der Magermilch, dort sei vermehrte Käsebereitung am Platze. Von Kaufleuten werde geklagt, daß die Lieferungen, auch größerer Käsereien nicht immer gleichmäßig, selbst nicht immer reell ausgeführt werden; sei ein Käse eingeführt, so mache man ihn allmählig etwas magerer. Das schade dem Absatze. In Holstein haben die Molkereiverbände auch die Bereitung und den Verkauf von Käse übernommen; im Gebiete des ostholsteinischen Verbandes bereite man Gonda-Käse und verkaufe ihn unter dem Namen „Verbands-Käse". Unter dieser Marke habe er sich gut eingeführt, und der Absatz steige beständig. Auf diesem Wege werde man überall Aehnliches erzielen können. Dr. Graef als Korreferent geht besonders auf die technischen Verbesserungen ein. Dazu gehört u. A. die Einrichtung verschiedener Reifungsräume, bei welcher Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt aufs genaueste geregelt werden könne. Dadurch habe man einen viel besseren Einfluß auf das Reifen der Käse. Die Einrichtung sei ja nicht billig, bezahle sich aber bald. Die Käsereien seien überhaupt bisher zu wenig ausgestattet, deshalb auch geringe Resultate. Auch sind die Erfolge der Bakteriologie schon heut geeignet, die Käserei erheblich zu heben. Auf das Referat des Herrn Ronneberg über neue Erscheinungen im Molkereiwesen kommen wir später zurück und gehen über zu der Frage, ob der milchwirthschaftliche Verein sich bei der Weltausstellung in Chicago 1893 betheiligen solle. Nach langer Discussion wird beschlossen, den einzelnen Interessenten, hauptsächlich Fabrikatenten condensirter Milch und Käsereien, die Beschickung selbst zu überlassen; sie werde durch den Reichsminister die nöthige Unterstützung finden. Der Verein soll sich bei der Beschickung nicht betheiligen, dagegen eine Subvention für einen

*) Ueber diese Versuche wurde in den Nummern 93 und 94 (1891) des „Landwirth" bereits ausführlich berichtet. — Red.

Fachmann auswerfen, welcher den milchwirthschaftlichen Theil der Ausstellung, sowie thunlichst die milchwirthschaftlichen Verhältnisse Nordamerikas studiren und dem Verein einen Bericht darüber erstatten soll. Endlich spricht Plehn-Lichtenthal über Molkerei-Ausstellungen und empfiehlt, eine dritte Deutsche Molkerei-Ausstellung vorzubereiten. Das Molkereiwesen sei durch die Ausstellungen wesentlich gehoben. Die kleinen haben den Zweck, unmittelbar die Landwirthe und Molkereitechniker zu belehren, die größeren dagegen, die Leistungen einzelner Provinzen und Länder mit einander zu vergleichen, und größere Einheitlichkeit der Fabrikation hervorzurufen, das gelte für die Butterbereitung und nach höheren Graden für die Käserei. Die Besucher der zweiten deutschen Molkerei-Ausstellung, welche im November 1884 stattfand, trennten sich mit der entschieden ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die nächste Ausstellung in etwa 5 Jahren stattfinden müsse. Jetzt seien 8 Jahre verflossen, nun sei es die höchste Zeit, ans Werk zu gehen. Bisher angeknüpfte Verhandlungen seien gescheitert, hauptsächlich an der Schwierigkeit, einen passenden Ort zu finden. Eine größere deutsche Stadt müsse es sein. Zu empfehlen seien Berlin oder Hamburg. Der am nächsten Tage zusammengetretene Ausschuß beschließt, den Vorstand zu ermächtigen, daß er für das Jahr 1891 die dritte deutsche Molkerei-Ausstellung vorbereite und in erster Linie Hamburg ins Auge fasse.

Berlin, 15. Febr. [**Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Moorcultur.**] In der im englischen Hause auf der Mohrenstraße abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins zur Förderung der Moorcultur im Deutschen Reich kam u. A. zur Berathung:

1. Ein Antrag des Oberamtmann Büttner-Lobeossund: der Verein wolle ein Concurrenzpflügen auf Moordämmen ausschreiben und dabei die besten Mehrscharpflüge prämiiren. — Zur Begründung wurde angeführt, daß bis jetzt der beste Pflug für Moordämme der gewöhnliche Schwungpflug mit einem Schar sei. Derselbe liefere zwar ausreichend gute Arbeit, erfordere aber zu seiner Leitung einen sehr geschickten Mann und zwei Zugthiere, sodaß die Arbeit zu theuer werde. Die bis jetzt bekannten Mehrscharpflüge seien für Moordämme nicht anwendbar. Erwünscht sei es, einen für Moordämme geeigneten Pflug zu erlangen, der folgenden Anforderungen entspricht: der Pflug darf nicht zu leicht sein, daß er sich nicht bei der Arbeit auf die Seite legt; er muß hoch im Rahmen stehen und 3—4 Schare von 8—9 Zoll Breite haben, die gut wenden. Wenn ein solcher Pflug noch im Gang tief und flach gestellt werden kann, wird er rasch arbeiten und überdies auch von einem weniger geschickten Arbeiter geführt werden können. — Der Vorsitzende, Herr von Wangenheim, erklärt im Namen des Ausschusses den Vorschlag für eine dankenswerthe Anregung, empfiehlt aber, statt eines Concurrenzpflügens eine gründlichere Prüfung der Pflüge durch eine zu wählende Commission ins Auge zu fassen, die bestimmte Bedingungen feststellt, unter denen überhaupt Pflüge zur Prüfung zugelassen werden, und welche die Fabrikanten auffordert, Pflüge zur Verfügung zu stellen, die Moorwirthe aber ersucht, die Prüfung auf ihren Dämmen zu gestatten. Auf diesem Wege, meint der Herr Vorsitzende, sei eine gründlichere und zuverlässigere Prüfung möglich als bei einem einmaligen Concurrenzpflügen, bei dem eine größere Zahl Pflüge während einer kurzen Zeitdauer neben einander vorgeführt werden. Gleichzeitig wurde gebeten, von der Gewährung von Prämien abzusehen, weil das Zeugniß der Prüfungscommission dem Fabrikanten der besten Pflüge guten Absatz und in Folge dessen reicheren Gewinn verschaffen werde als die etwaige Prämie biete. — Die Versammlung beschloß nach dem Vorschlage des Vorsitzenden.

2. Bei Besprechung des Antrages des Rittm. v. Rohr-Dannenwalde: „Verein wolle bewirken, daß die landschaftl. und ritterschaftl. Creditinstitute gleichmäßige Grundsätze für die Beleihung der Moorculturen aufstellen und denselben, wenn es gewünscht wird, Sachverständige zur Verfügung stellen“ wurde im Wesentlichen von den verschiedenen Rednern Folgendes ausgeführt Es sei, seit man sich mit den Moorculturen beschäftigt, das Creditbedürfniß stets betont worden. Daß man zu einem befriedigenden Ergebniß noch nicht gelangt sei, habe wohl seinen Grund darin, daß bisher immer nur Credit für die Ausführung, für die ersten Anlagen gesucht sei, der immer nur schwer gefunden werden wird, weil dann der Darleiher noch nicht übersehen kann, was er eigentlich beleiht, da die Ertragsfähigkeit aller Moorculturen durch die Zweckmäßigkeit der Anlage bedingt sei. Anders stelle sich die Frage der Beleihung fertiger Anlagen. Daß eine gut ausgeführte Moorculturanlage genügende Sicherheit für die Beleihung in angemessenen Grenzen gewähre, sei anzuerkennen. Wenn trotzdem Darlehne nur schwer bis zu einer angemessenen Höhe zu erlangen seien, so liege der Grund wohl hauptsächlich darin, daß unsere Geldinstitute, namentlich die Landschaften keine anerkannten Schätzungsgrundsätze hätten. Die alten Schätzungsgrundsätze der Landschaften paßten eben nicht auf die Moorculturen, weil sich dieselben in keine der angenommenen Culturarten unterbringen lassen. Es wurden Beispiele angeführt, daß gutgehaltene und sehr ertragreiche Moorculturen mit 2 Mk. 50 Pf. Kapital der Morgen geschätzt seien, sodaß eine Fläche von 300 Morgen nur auf 750 Mk. kommen und mit 375—500 Mk. beliehen werden könne, ein Mißverhältniß, das jeder als solches anerkennen müsse. Die landschaftlichen Institute (wenigstens in der Mark) ständen der Frage durchaus wohlwollend gegenüber und einige derselben seien auch entschlossen, ihre Schätzungsgrundsätze den durch Einführung der Moorculturen geänderten Verhältnissen anzupassen. Deshalb müsse man die Zeit benützen und auch durch den Verein auf Klärung der Ansichten hinwirken und alle die Punkte feststellen, die bei Beurtheilung des Werthes einer solchen Anlage von Wichtigkeit sind. Es sei dies um so nothwendiger, als zur Zeit die Zahl der Sachverständigen auf diesem Gebiete noch gering ist, sodaß selbst in den landschaftlichen Collegien diejenigen, welche sich für den Gegenstand interessiren, nicht den genügenden Hinterhalt finden dürften, daß aber für die Schätzungen durch andere Institute, namentlich für die Gerichte, Schätzungsgrundsätze noch lange fehlen werden, wenn nicht der Verein die Sache in die Hand nimmt. Es wurde deshalb vorgeschlagen:

Der Vorstand wolle mit Mitgliedern aus den verschiedensten Gegenden sich in Verbindung setzen und geeignete Persönlichkeiten ermitteln, die für Schätzungen Banken sowohl als Gerichten als Sachverständige zur Verfügung gestellt werden können,

der Vorstand wolle ferner in Verbindung mit Mitgliedern Grundsätze feststellen, nach denen sichere Schätzungen für Moorculturen aufzunehmen sind.

Dem gegenüber wurde auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, mit denen die Aufstellung solcher Grundsätze verknüpft ist, weil einmal bei den Moorculturen die Erhaltung der Anlage und deren Pflege durch geschickte Hand von so großer Bedeutung sei, daß der Credit auf dieselben nur theilweise als Realcredit anerkannt werden könne, im Wesentlichen aber auf einen persönlichen, dem jeweiligen Eigenthümer zu gewährenden Credit hinauslaufe, dann auch weil zu verschiedene Umstände das Gelingen und den Ertrag der Culturen beeinflussen, wie Beschaffenheit des Moores selbst, die Vorfluthbedingungen, die Beschaffenheit des verfügbaren Sandes und das Klima, um allgemein giltige Schätzungsgrundsätze aufzustellen. Namentlich wurde es für bedenklich erklärt, die Landschaften zu einer Creditgewährung zu drängen, mit der doch aus den angegebenen Gründen stets ein gewisses Risiko verbunden ist. Die Moorculturen fänden sich durchweg in Gebieten mit geringwerthigem Boden und gerade solchen Böden gegenüber hätten die Landschaften die Beleihungsgrenze in vielen Fällen so hoch bemessen, daß, wenigstens den guten Böden gegenüber, eine verhältnißmäßig hohe Beleihung erfolgt sei. Es sei nicht rathsam, die Creditfähigkeit gerade dieser Güter, unter Berücksichtigung eines durch die besondere Fähigkeit und Sorgfalt des Besitzers gesteigerten Ertrages, noch zu erhöhen. Denn die Aufsicht über beliehene Moooranlagen würde unter allen Umständen mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein und bei aller Sorgfalt wenig helfen. Der Geldleiher würde in Verlegenheit gerathen, wenn sich die Nothwendigkeit, wegen Vernachlässigungen der Anlagen einzuschreiten herausstellte, weil für die Zwangsverwaltung nur sehr schwer geeignete Verwalter zu finden sein würden, während ein Zwangsverkauf einer vernachlässigten Moorcultur wenig Aussicht auf hohe Gebote habe. Diesen Schwierigkeiten könne man nur begegnen durch Erhöhung der jährlichen Rückzahlungen und entsprechende Verkürzung der Abzahlungsfrist. Deshalb aber seien in erster Linie die Landesculturrentenbanken ins Auge zu fassen und auf Begründung solcher Banken auch in Provinzen, in welchen dieselben noch fehlen, hinzuwirken. Denn bei den Landesculturrentenbanken seien hohe jährliche Rückzahlungen zur Abkürzung der Rückzahlungsfrist und überdies eine Beaufsichtigung der Unterhaltung der Anlage gesetzlich vorgesehen.

(Der Hinweis auf die Landesculturrentenbanken, die grundsätzlich nur zur Beschaffung der Mittel für die erste Anlage bestimmt sind, erscheint übrigens einflußlos auf die Beurtheilung der Frage nach der Beleihungsfähigkeit fertiger Anlagen. Der Berichterstatter.)

Die Vertheidiger des Antrages wiesen dagegen darauf hin, daß jede Schöpfung von Menschenhand einer gewissen Sachkenntniß und Sorgfalt bedürfe, um erhalten zu werden und daß jede Beleihung eines Grundstücks von der Voraussetzung ausgehe, daß der Besitzer fähig und bemüht ist, die Sache im Stande zu halten. Bei der gegenwärtigen Lage der Landwirthschaft setze jeder Betrieb voraus, daß der Leiter der Wirthschaft fleißig und fähig sei, wenn überhaupt Erträge erzielt werden sollen, und Betriebsmittel wie Gebäude müßten in jeder Wirthschaft im Stande erhalten werden, wenn ein beleihungswürdiger Pfandgegenstand erhalten werden soll. Die Beaufsichtigung sei in einem Falle schwerer, im anderen leichter, wirksame Ueberwachung ließe sich aber in allen Fällen finden und gerade die Gesichtspunkte festzustellen, die hier in Betracht kommen, sei eine Aufgabe, deren Lösung sich der Verein nicht entziehen könne. Die Versammlung stimmte denn auch dem Antrage zu.

3. Die Frage: „Was thut uns augenblicklich in der Moorwirthschaft besonders Noth?“ beantwortete Prof. Fleischer dahin: „Versuche“, indem er ausführt: wir bauen zur Zeit zu einseitig auf den von Rimpau aufgestellten Grundsätzen weiter. Seit der Ausführung der wohlgelungenen Anlagen in Kunrau ist man diesem Vorbilde überall gefolgt, ohne zu berücksichtigen, daß die Rimpauschen Grundsätze eben Kunrauer Verhältnisse im Auge haben, die sich nicht überall finden. Aus den sich steigernden Anfragen im Sprechsaal des Vereinshefteſ, die alle im Wesentlichen darauf hinauslaufen, welche Getreidearten, welche Fruchtfolge, welche Aussaatzeit, welche Tiefe der Besandung und welche Art der Entwässerung durch offene Gräben oder Röhren, sei auf eine gewisse Unsicherheit zu schließen, die in en Interessentenkreisen herrscht. Die Antworten werden dann in der Regel aus der persönlichen Erfahrung eines einzelnen Herrn beantwortet und sind selten zutreffend, weil der Fragesteller meist andere Verhältnisse im Auge hat als der, welcher die Antwort giebt. Nachdem Redner die Ergebnisse einiger von ihm angestellter Versuche mitgetheilt, und noch auf eine ganze Reihe von Fragen, die der Lösung harren, aufmerksam gemacht hatte, namentlich welche Saatmischung ist bei Moorwiesen zu wählen? kommt er zu dem Vorschlage, Feldversuche in weit größerem Umfange als bisher anzustellen und zu dem Antrage: der Verein wolle zur Förderung der Versuche Mittel zuschießen Er weist bei der Begründung des Antrages auf die großen Schwierigkeiten der Versuchsmethode hin und auf die Gesichtspunkte, die zu beachten sind, um einen örtlichen Versuch allgemein nutzbar zu machen und empfiehlt, man solle sich zunächst auf zwei Arten der Versuche beschränken: welche Getreidespielarten und welche Grassamenmischungen für die einzelnen Gegenden und bezw. Moorarten die geeignetsten sind. Es wird weiter die Aufstellung eines Versuchsplanes empfohlen und die Feststellung bestimmter Kostenzuschüsse an die, welche nach dem aufgestellten Plan Versuche ausführen. Auch soll an die D. L.-G. herangetreten und so weit thunlich Anschluß an deren Anbauversuche gesucht werden. Es wurde schließlich eine Organisation des Versuchswesens dahin beschlossen, daß von einer Centralstelle (Berlin) aus die Regelung der in den einzelnen Gegenden einzurichtenden Versuche erfolgt. Die geschäftliche Leitung ist in die Hand des Ausschusses des Vereins gelegt.

4. Aus der Besprechung über neuere Erfahrungen in der Moorcultur, auf deren Einzelheiten einzugehen der Raum nicht gestattet, ist hervorzuheben, daß allseitig versichert wurde, daß die Rückschläge in Folge der Ungunst auf den Moorculturen weniger fühlbar gewesen sind als auf anderen Böden, daß sich dieselben also auch im letzten Jahr bewährt haben.

Correspondenzen.

Posen, 20. Februar. [**Von der Ansiedelungscommission.**] Der vor Kurzem erschienene Jahresbericht der Ansiedelungscommission äußert sich über die allgemeinen Zustände in den jungen Kolonien wie folgt: Das Jahr 1891 kann, vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, als ein günstiges in dem Geschäftsbereiche der Ansiedelungskommission nicht bezeichnet werden. Witterung und Vertheilung der Niederschläge waren dem Gedeihen der Feldfrüchte nicht vortheilhaft. Das Wintergetreide hat nicht nur durch Auswinterung, die strichweise, insbesondere in Westpreußen, solche Dimensionen annahm, daß sich eine Umackerung und Neubestellung ganzer Felder als geboten erwies, sondern auch durch Junifröste während der Blüthezeit des Roggens empfindlich gelitten; sein Körnerertrag war im großen Durchschnitt nur ein mittelmäßiger. Die Ernte der Sommerhalmfrüchte muß als wenig befriedigend und die Kartoffelernte als eine geringe bezeichnet werden. Der Ertrag der Futtergewächse ist lohnender gewesen. Die guten Preise für alle landwirthschaftl. Producte, das Vieh eingeschlossen, gleichen die Ernteausfälle nicht aus. Die geringen Ernten der letzten drei Jahre beeinträchtigen nicht nur die Betriebsergebnisse der von der Ansiedelungskommission bewirthschafteten Güter, sondern verzögern auch vielfach die gedeihliche Entwickelung der Ansiedelungen; immerhin hebt sich der Viehstand bei den Ansiedlern in erfreulicher Weise, und läßt die vermehrte Düngerproduction gesteigerte Ackererträge in der Zukunft hoffen. Alle Grundstücke, die sich von Altersher in besserem Culturzustande befinden, und die frisch drainirten Felder zeichnen sich bei den ungünstigen Witterungsverhältnissen durch ihre Ertragssicherheit aus. Der Werth der Drainage wird überall von den Ansiedlern rückhaltelos anerkannt. — Im Jahre 1891 sind der Ansiedelungs-Commission freihändig zum Ankaufe angeboten: 76 Güter und 33 bäuerliche Grundstücke, davon aus polnischer Hand: 34 Güter und 17 bäuerliche Grundstücke aus deutscher Hand: 42 Güter und 16 bäuerliche Grundstücke. In 23 Fällen trat die Ansiedelungscommission außerdem dem Ankaufe von Gütern und Grundstücken, welche zur Zwangsversteigerung standen, näher. Thatsächlich sind im Jahre 1891 für Zwecke der Ansiedelungscommission angekauft und übernommen: a. 12 Rittergüter, b) 4 Güter, zusammen 16 größere Güter, (Haupthöfe, mit oder ohne ausgebaute Vorwerke und theilweise mit zugeschriebenen, früher angekauften bäuerlichen Grundstücken) sowie c) zwei kleinere selbständige Vorwerkswirthschaften, d) ein Wiesenstreifen am See des Rittergutes Koldromb zur Arrondirung der fiscalischen Güter Niedawlady und Skórki. Hiervon entfallen: A. Auf den Regierungsbezirk Marienwerder: die Güter Druszyn, Kreis Straseburg, Lulkau, Kreis Thorn, und das Rittergut Gryzlin, Kreis Löbau, mit einem Gesammtflächeninhalt von 1·54 ha 68 ar 14 qm zu einem Gesammtkaufpreise von 1 008 310 Mark. B. Auf den Regierungsbezirk Bromberg: das Rittergut Gr. Rybno, Kreis Gnesen, und der Wiesenstreifen am See des Rittergutes Koldromb, Kreis Wongrowitz, mit einem Gesammtflächeninhalt von 891 ha 93 ar 93 qm zu einem Gesammtkaufpreis von 665 322 Mk. 70 Pf. C. Auf den Regierungsbezirk Posen: die Rittergüter Wyganow, Kreis Koschmin, Kleszczewo, Kreis Lissa, Kowalewo, Pieruszyce, Kreis Pleschen, Wydzierzewice, Trzek und Orzeszkowo, Kreis Schroda, Noviec, Kreis Schrimm, Biechowo mit Vorwerk Syberia, Kreis Wreschen, die Güter Gluchowo, Kreis Koschmin, Wesolki, Kreis Pleschen, und Dominiowo mit Vorwerk Szrapki, Kreis Schroda, die Vorwerke Wanda, Kreis Schildberg, und Neudorf, Königl. Nr. 1, Kreis Wreschen, mit einem Gesammtflächeninhalt von 5 779 ha 79 ar 76 qm zu einem Gesammtkaufpreise von 4 115 984 Mk. 47 Pf. Unter Hinzurechnung der Erwerbungen aus den fünf Vorjahren umfaßt somit der Gesammterwerb der Ansiedelungscommission a) an Gutsareal 57 192 ha 05 ar 17 qm zu einem Kaufpreise von 35 166 533 Mk. 37 Pf.; b) an bäuerlichem Areal 1 334 ha 36 ar 82 qm zu einem Kaufpreise von 904 294 Mk. 80 Pf., zusammen 58 526 ha 41 ar 99 qm zu einem Kaufpreise von 36 070 828 Mk. 17 Pf. Der Umfang der Ankäufe im Jahre 1891 beträgt 8 526 ha 41 ar 83 qm, gegen 7 774 ha 85 ar 23 qm des Vorjahres, ist also um 761 ha 56 ar 60 qm gestiegen. Der Durchschnittspreis stellt sich auf 679 Mk. für den Hektar, was eine Steigerung gegen den früheren Gesammtdurchschnittspreis von 616 Mark bedeutet, die indeß sich aus der besseren Bodenqualität der Erwerbungen des Jahres 1891 rechtfertigt. Bei der Komplicirtheit der Verschuldungsverhältnisse der meisten erworbenen Besitzungen hat die Verzahlung der bewilligten Kaufpreise unter Abstoßung aller Schulden und irgendwie ablösbarer Lasten bisher 1384 besondere Ordres erfordert, wobei zu berücksichtigen ist, daß in einzelnen Ordres mehrere Zahlungen zur Anweisung kamen und daß die letzten Erwerbungen noch nicht abgewickelt sind.

W. **Aus dem Kreise Schlettstadt** (Elsaß), 16. Febr. [**Unterbrechung der Frühlingsarbeiten. Stand der Wintersaaten. Der deutsch-italienische Handelsvertrag und der Weinbau. Niedrige Schweinepreise. Getreidepreise.**] Nachdem der Anfang, bezw. die erste Hälfte des Februar die Vornahme landwirthschaftl. Arbeiten gestattet gehabt hatte, ist nun der Beginn des eigentlichen Frühjahrfeldzuges des Einbringers der Sommersaat, jäh unterbrochen worden durch starke Schneefälle, welche gestern vom Morgen bis zum Mittag dauerten und heute sich bei einigen Graden über Null fortsetzen, sodaß das halbwegs abgetrocknete Erdreich wieder völlig mit Wasser durchtränkt ist, und sich nicht absehen läßt, bis wann der Pflug wieder in Thätigkeit treten kann. — Die Wintersaaten, die ungewöhnlich entwickelt in den Winter gekommen waren, sehen bis jetzt recht gut aus. Doch muß angefügt werden, daß bei uns nicht der eigentliche Winter die Saaten zu beschädigen pflegt dadurch, daß eine tiefe Schneedecke mit Eiskruste die Luft abschließt, bezw. die Athmung verhindert und damit das Ausfallen veranlaßt —, die eigentliche Gefahr bringt vielmehr der Nachwinter und das Frühjahr, wenn, bei schon höherem Sonnenstande, Morgens starke Fröste auftreten und Mittags der Boden wieder aufthaut. Die jetzt bestehenden Hoffnungen können also noch schwer getäuscht werden. — Die Reben zeigen in angenehmem Gegensatze zu 1891 so weit gesundes Fruchtholz, daß vorläufig die erste Bedingung für einen guten Herbst gegeben erscheint. Weniger hoffnungsreich erscheint unseren Rebbauern die Zukunft in Folge des deutsch-italienischen Handelsvertrags, da sie schon lange entschiedene Schutzzöllner sind und schon zu französischer Zeit sehnsüchtig nach einer Weinzollgrenze auf dem Kamme der Vogesen ausgeschaut hatten, die freilich erst 1871 mit der politischen Grenze dann zusammenfiel. Die Herabsetzung des Tischweinzolls wird zwar nicht weiter beanstandet, mehr dagegen der Satz für den sogenannten Verschnittwein und am meisten der für die Trauben. Will man aber gerecht sein, so muß man anerkennen, daß der viel angefochtene Vertrag ausgezeichnete Verhältnisse schafft für unsere Weingroßhandlungen und Solche, die es werden wollen, namentlich, wenn sich noch etwas eigener Rebbesitz damit verbindet, denn die süditalienischen alcohol- und extractreichen Weine sind gewiß vorzüglich geeignet, jenem Abklatsch unserer eigenen, den man petiotisirten Wein nennt, den fehlenden „Körper“ zu verleihen und die italienischen Trester können wieder, ohne nach Außen Aufsehen zu erregen, im Wege des Petiotisirens, also mittelst Zuckerwasser, zur Herstellung ungemessener Mengen Naturweins verwendet werden, sodaß für den heimischen Zuckerabsatz neue Quellen sich eröffnen werden und auch der schlesische Rübenbauer sich mit Stolz sagen kann: auch er trage zur Blüthe der deutschen Weinerzeugung bei! Es wird sich also bei dem ganzen Streite thatsächlich nur um eine Verschiebung in der Vertheilung der Glücksgüter handeln und es ist nun einmal so, daß, wie Börne bemerkt, die Butterbrote stets auf die fette Seite fallen. — Auffällig ist bei uns der niedere Stand der Schweinepreise. In meiner Nähe konnte man sogar bei den Metzgern das Pfund Fleisch um 48 Pf. bekommen. Eine große Gefahr für unseren Rindviehstand, die Maul- und Klauenseuche, scheint nach den mir gewordenen Berichten wieder erloschen. Auch beim Rindvieh scheinen die Preise einer Baisse entgegenzugehen, was bei dem schlechten industriellen Geschäftsgange nicht zu verwundern wäre, der ja viele Arbeiter brotlos macht, oder auf halben Lohn setzt. Die „glücklichen“ Besitzer von Weizenvorräthen fühlen sich jetzt nichts weniger als glücklich über diesen Theil ihres Besitzes, da sie auf noch höhere Preise hofften, als der December bot, jetzt bedenklich vor dem sehr bedeutenden Abschlag stehen und wahrscheinlich wieder auf Aufschlag hoffen. Der Hafer ist fast unverkäuflich. Preis für Prima-Waare 14 Mk. Am theuersten sind die Kartoffeln. Vier Mark pro Centner auf dem Wochenmarkte entspricht zwar der geringen Ernte, aber die armen Leute dauern Einen, wenn sie solche Preise bezahlen müssen, die denjenigen des Weizens im Verhältniß weit übersteigen.

Kleine Mittheilungen.

Ueber forstliche Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika entnehmen wir einem Briefe des früheren Berichterstatters der deutschen Reichsregierung Eugen Wolf an die Redaction der „Deutschen Holzzeitung“ in Königsberg Folgendes: „Was den Bezug von Bau- und anderen Nutzhölzern in Deutsch-Ostafrika anbelangt, so ist von einem forstwirthschaftlichen Betriebe hier noch keine Rede. Ein Waldschutzgesetz ist noch nicht erlassen, und die Durchführung eines solchen wäre unter gegenwärtigen Verhältnissen und bei den geringen Mitteln, welche der Regierung für Culturzwecke zur Verfügung stehen, auch noch nicht denkbar. Das einzige, was in dieser Richtung geschehen ist, besteht in der Verordnung des kaiserlichen Gouverneurs vom 26. Mai 1891, welche im „Deutschen Colonialblatte“ vom 15. August d. J. enthalten ist, und welche Verordnung von Jedermann die Entrichtung einer Schlaggebühr fordert, der auf dem im Eigenthume des kaiserlichen Gouvernements befindlichen Grund und Boden Bäume fällt oder Bauhölzer schlägt. In eben dieser Verordnung behält sich das Gouvernement auch vor, in gewissen Gegenden das Fällen von Bäumen oder das Schlagen von Bauhölzern überhaupt zu verbieten. Diese Verordnung hat zunächst für die an dem ganzen Küstensaume befindlichen Mangrove-Waldungen zu gelten, welche sehr gute Sparren zu Oberböden abgeben und außerdem zu vielen Bauzwecken verwendet werden. Der Export derselben von der Küste nach Zanzibar und auch weiterhin ist daher schon seit langer Zeit ein bedeutender. Andere Holzgattungen werden nur in verschwindend geringem Maße exportirt, und wird für Bauten in Zanzibar, sowie für Schreiner-Arbeiten fast ausschließlich Teakholz aus Indien und Schnittholz aus Europa oder Amerika verwendet. Es gäbe ja in Deutsch-Ostafrika Hölzer genug, welche ganz vorzügliches Nutzholz abgeben würden, aber bei der notorischen Unbrauchbarkeit der meisten unserer deutsch-ostafrikanischen Flüsse für Triftungen und Flößungen und bei dem bisherigen gänzlichen Mangel an Eisenbahnen oder auch nur an fahrbaren Straßen ist der Transport solcher Hölzer nach der Küste noch nicht möglich, es sei denn mit riesigen Kosten, welche die Lieferungen nicht lohnen würden. Hoffentlich wird die projectirte Bahn Tanga-Korogwe, deren Tracirung gegenwärtig vor sich geht, in dieser Richtung früher oder später eine Aenderung zum guten herbeiführen und einer rentabelen Holznutzung aus dem Usambaragebiete die Wege erschließen.“

Literatur.

Die amerik. Reben. ihr Schnitt und ihre Veredlung. Studie über die Möglichkeit der Wiederherstellung der durch die Reblaus zerstörten Weingärten und die zu ihrer Erhaltung dienenden Vertheidigungsmittel von Felix Sahut, Präsident der Gartenbauges. in Montpellier u. s. w. Mehrfach preisgekr. und in verschied. fremde Sprachen übersetzte Arbeit. Mit 71 im Texte eingefügten Figuren Mit Genehmigung des Verf. ins Deutsche übertragen und bearbeitet von Nikolaus Frhrn. v. Thümen. Hannover. Verlag von Ph. Cohen. 1891.

Unter den zahlreichen Mitteln, die zum Zwecke einer wirksamen Bekämpfung der Reblausplage bereits in Anwendung gekommen sind, gehört die Cultur von Rebensorten, die den verwüstenden Angriffen des Schädlings widerstehen. Zu diesen Sorten glaubt man die amerikanischen rechnen zu dürfen. Bei der ungeheuren Tragweite, welche die Schädigungen der Weinberge in privatwirthschaftlicher und nationalökonomischer Beziehung haben, ist es kein Wunder, daß die Rebsorten-Frage schon seit Jahren die Aufmerksamkeit aller Betheiligten auf sich lenkt. In dem vorliegenden Buch findet sich Alles zusammengetragen, was über dieselben in botanischer und volkswirthschaftlicher Beziehung festgestellt worden ist.

Der Pferdestall, sein Bau und seine Einrichtung. Bearbeitet von Friedr. Engel, weiland kgl. prß. Baurath und Docent der kgl. landw. Akademie zu Proskau. 2. durchgeseh. Aufl. Mit 175 in den Text gedr. Holzschn. Berlin, 1891. Verlag von Paul Parey, Hedemannstraße 10. Preis 2 Mk.

Die Lehrbücher über landwirthsch. Bauwesen von dem leider zu früh verstorbenen Baurath Engel, der lange Jahre hindurch als Lehrer an der Akademie zu Proskau wirkte, haben sich einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen und sich diese auch zu erhalten gewußt. Kurze knappe Darstellung und Berücksichtigung der wirklich praktischen Bedürfnisse haben hauptsächlich hierzu geführt. Die zweite Auflage von Engels „Pferdestall“ ist anscheinend aufmerksam durchgesehen und nach den inzwischen eingetretenen Fortschritten auf dem vorliegenden Gebiete vervollständigt worden. Da nicht nur der Stall für Gebrauchspferde, sondern auch der Luxusstall behandelt wird, so erweitert sich der Kreis derjenigen, welche ein Interesse an dem Buch haben, auf die Pferdebesitzer überhaupt.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

1. Angebot.

Stachys tuberifera (Crosnes), neues japan. Gemüse lief. zur Saat den Ctr. 20 Mk., das 10Pfdpack. incl. Porto u. Emb. Dom. **Zembowitz** OS.

1000 Ctr. Gleason-Kartoffeln zur Saat loco Bahn, sowie Beseler Anderbeck-Hafer und Peluschken off. Dom. **Stiebendorf** b. Ob.-Glogau.

Dom. **Körnitz** bei Ober-Glogau Nubischer Hafer, schwarz, Orig.-Abs. höchster Ertrag im Korn und Stroh, kein Lager, 100 kg 18 Mk. incl. S.

Kartoffel: 5000 Ctr. ungarische, Anbau- und Speise-, offerirt **Peter Horty**, Budapest, Thurmgasse.

Chinesischen Oelrettig, pro Ctr. 15 Mk. (schnellwachs. Futterpflanze) verkauft **Dzielonke**, Post Gimmel, Kreis Oels.

2. Nachfrage.

Dom. **Albrechtsdorf** bei Rosenberg OS. sucht Absatzkälber a. gesunder Herde, roth und rothbunt vorgezogen.

Druck und Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Dienstag, 23. Februar 1892. Zweiter Bogen. Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 16.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von Privatberichten.

Die vielseitige Betheiligung unserer Leser an der Zusammenstellung der Viehpreise nach Lebendgewicht, für die wir unseren ergebensten Dank sagen, ist ein Beweis für das Bedürfniß einer solchen Notiz. Wir werden unser Möglichstes thun, um diese Mittheilungen regelmäßig erscheinen zu lassen, richten aber die dringende Bitte an alle schlesischen Landwirthe, besonders auch an die Herren Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Vereine, uns weiter in der bisherigen Weise zu unterstützen und bei Gelegenheit der Vereinssitzungen den Mitgliedern die Förderung dieser „Privatberichte" zu empfehlen. Die Veröffentlichung geschieht stets unter Fortlassung des Namens und Wohnortes der Herren Einsender.

Bei Schafen bitten wir um eine Mittheilung über das Alter des Wollstandes; es ist ein bedeutender Unterschied, ob Thiere im vollen Vließ oder kahl verkauft sind.

Kreis Ohlau. Händler für Breslau zahlen für junge fette Schweine, $2^1/_2$—3 Ctr., 42 Mk. pro Ctr., 5 Pfd. Gutg. pr. Stck. Kälber bei 100 Pfd. 30—32 Pf. pro Pfd.

Kreis Görlitz, 18. Febr. Heut verk. 10 St. Schweine, Durchschn.-Gew. 250 Pfd., 42,50 Mk. pro Ctr. ohne Gutgewicht von der Krippe weg.

Kreis Sprottau, 20. Februar. Verkaufte heute 2 Stück 3- bis 4jährige Stiere, kernfett, à 13 Ctr., für 32 Mk. proCtr. u. 50 Pfd. Gutg. Abnahme am 27. d. Mts., früh 8 Uhr, voll gefüttert gewogen. 2 fette, 3jährige Bullen, à 11 Ctr., 2 gut angefleischte 4jährige Stiere und 4 alte, aber gut angefleischte Zugochsen, sämmtlich zum Preise von 28 Mk. pro Centner und 50 Pfd. Gutgewicht. Abnahme am 3. März, früh 8 Uhr, voll gefüttert gewogen.

Kreis Neumarkt, 21. Februar. 1 Bulle, 4 Jahre alt, 20 Ctr. schwer, à 33 Mk. bei 7 pCt. Gutgewicht; 1 Kalbe, 3 Jahre alt, 10 Ctr., à 30 Mk.; 3 Schweine zu je 3 Ctr., à Ctr. 42 Mk.; Kälber à Pfd. 32 Pf. Versicherungsgebühr für alle Thiere zur Hälfte vom Käufer.

Kreis Grottkau, 20. Febr. Junge Mastochsen 32 u. 33 Mk. pro Ctr. Alte Kühe nach der Hand verk., weil man dieselben nach Gewicht nicht los wird.

Kreis Nimptsch, 21. Febr. Verk. 3 6—7 Mon. alte Mastschweine, bis $2^1/_2$ Ctr. schwer, per Ctr. 41 Mk., ohne Gutgew. nüchtern gewogen, pro St. 50 Pf. in den Stall. Ferner 1 9j. gut angefl. Kuh, ca. 12 Ctr. schwer, der Ctr. 27 Mk., die halbe Versicherung, 2 Mk. in den Stall, 50 Pfd. Gutg., nüchtern gewogen, Abnahme in 8 Tagen.

Kreis Oels. 20./2. 23 $2^1/_2$ Ctr. schw. Schweine, der Ctr. 42 Mk. ohne Gutg., 1 Mk. Stallg. pro St. Abnahme bis 1. März.

Kreis Breslau, 21. Febr. Verk. zu sof. Abn. 1 junge Kuh (1 Kalb gehabt), angeblich oldenb.-Simmenth. Krz., nicht fett, nur angefl., Gewicht von der Krippe weg 10,20 Ctr., 30 Mk. der Ctr. bei 20 Pfd. Gutg.

Kreis Lüben, 18. Febr. Verk. am 17. 30 St. 10 Mon. alte fette Rambouillet-Masthammel, Ende Sept. geschoren, Drchschn.-Gew. 75 Pfd., $25^1/_2$ Pfg. pro Pfd., nüchtern gewogen ohne Gutg. Abnahme bis zum 15. März.

Kreis Glogau, 17. Febr. 1 Stier, 3 J. alt, 13 Ctr. schw., 35 Mk. pro Ctr. 1 ält. Mastochse, 15 Ctr. schwer, 30 Mk. pro Ctr. Abnahme in 8 Tagen. Dem Verkauf ist das vor 14 Tagen bei der letzten Wägung ermittelte Gewicht zu Grunde gelegt und deshalb Gutgewicht nicht berechnet. Versicherung trägt Käufer

Kreis Trebnitz, 19. Februar. Verkauft wurden: Zwei Stück Kühe, 5- und 6jährig, viel Fleisch, pro Centner 30 Mk., 5 pCt. Gutgewicht von der Krippe weg, Abnahme Ende Februar. 3 Stück Schweine, ca. 3 Ctr. schwer, 45 Mk. pro Ctr., pro Kopf, 5 Pfd. Gutgewicht, Abnahme 23. Februar. Kälber über 100 Pfd. 33 Pf. unter 100 Pfd. 30 Pf. pro Pfund.

Die „Königsberger land- und forstw. Zeitung" vom 19. Februar bringt folgende Mittheilungen aus Ostpreußen, die wir zur Ergänzung unserer „Berichte" hier abdrucken.

Kreis Königsberg. Lasse fast sämmtliches Fettvieh am Königsberger Schlachthofe ausschlachten und habe für einen Bullen, der satt gewogen 1100 Pfd. schwer war, 299 Mk. erhalten, nach Abzug der Provision im Betrage von 10,10 Mk., also pro 100 Pfd. Lebendgewicht 27 Mk. Verkaufte ferner an einen Fleischer 2 ältere fette Kühe, welche satt gewogen zusammen ein Gewicht von 2465 Pfd. hatten, zu 24 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht ohne Abzug.

Kreis Königsberg. Verkaufte am 5. d. Mts. an einen Händler aus Schlesien 2 Kühe, die im März kalben sollen und ein Durchschnittsgewicht von $10^1/_2$ Ctr. hatten, für 300 Mk. pro Stück.

Kreis Heiligenbeil. Verkaufte Anfang Januar einen 4jährigen Bullen 2060 Pfd. schwer, einen 3jährigen Bullen 1580 Pfd. schwer, 3 Ochsen, 6 und 8 Jahre alt, mit einem Durchschnittsgewicht von 1580 Pfd., eine 5jährige Kuh 1450 Pfd. schwer, zwei 4jährige Kühe mit einem Durchschnittsgewicht von 1200 Pfd., drei 2jährige Stärken mit einem Durchschnittsgewicht von 1050 Pfd. am Verkaufsort gewogen, mit 5 pCt. Gutgewicht zum Preise von 30 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht. Ferner 46 Ochsen im Alter von $2^1/_4$—3 Jahren mit einem Durchschnittsgewicht von ca. 11 bis 12 Ctr. zu 33 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht mit 5 pCt. Gutgewicht, am Verkaufsort gewogen, Abnahme Ende Februar. Sämmtliche Thiere sind sehr gut geformt und fleischig.

Allgemeiner Bericht über das Molkereiwesen in 1891.

G. M. Das Jahr 1891 kann im allg. als ein gesegnetes für die Milchwirthschaft bezeichnet werden, denn nicht allein waren die Preise ihrer Produkte normale, sondern auch in technischer Beziehung sind erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Der Jahresdurchschnittspreis für feinste Butter betrug 114 Mk. in Berlin — Abweichungen durch dies und jenes veranlaßt sind hierbei selbstverständlich — Hamburg notirte im Durchschnitt eine Kleinigkeit höher, doch möchten wir bei einer Verbindung dorthin vermehrte Vorsicht hinsichtlich der Herstellung der Butter, der Verpackung und des Abnehmers empfehlen. Die Käsepreise waren höher wie die im vergangenen Jahre, die der Schweine niedriger, lohnten aber Aufzucht und Mast. Die Milchproduktion war im allgemeinen eine weit geringere wie die der Vorjahre, der nasse Sommer, der trockene Herbst, das zum Theil minderwerthige Futter der eigenen Wirthschaften, die hohen Preise der käuflichen Futtermittel, dies alles beeinflußte ungünstig die Erzeugung von Milch. Der Landwirth bezw. der Milchproducent wird in den meisten Fällen, durch Vorgesagtes bedingt, einen Mindererertrag oder gar Fehlbetrag auf seinem Milchconto zu verzeichnen haben. — Einzelne Molkereien erlitten schwere Verluste in ihren Schweinebeständen durch Rothlauf sowie durch Maul- und Klauenseuche. — Vergehungen gegen das Margaringesetz, meist in Mischbutter bestehend, kamen so häufig vor, daß auf große Rentabilität dieses betrügerischen Verfahrens geschlossen werden muß. Das Gesetz in seiner jetzigen Fassung gewährt der Landwirthschaft nicht den Schutz, den zu fordern sie berechtigt ist. Wenn wir auch nicht das Blaufärben der Margarine verlangen, würde durch eine rothgelbe Farbe allen Betrügereien und Schwindeleien die Spitze abgebrochen. Der Consument würde sich bald an die Farbe, welche nichts ekelerregendes hat, gewöhnen, der controlirende Beamte würde auf den ersten Blick erkennen, wenn Butter und Margarine aus einem Faß verkauft wird, wie das vielfach jetzt in Berlin geschieht, daß ein Betrug vorliegt. Verlangt der Beamte eine Probe, erhält er reine Butter, die in geringer Menge im Faß vorhanden ist, hat er den Rücken gedreht, verkauft der betrügerische Händler flott Margarine anstatt der verlangten und theuer zu bezahlenden Butter. In den Fachzeitschriften ist jetzt so wenig mehr die Rede von Margarine daß man glauben könnte, im Schatten des Gesetzes ruhe alles in Frieden, dasselbe hätte alle berechtigten Forderungen und Beschwerden beseitigt. Es erscheint uns dringend geboten, daß Verbände, Vereinigungen, Genossenschaften u. s. w. im engsten Zusammenschluß weitere Forderungen der Margarine gegenüber geltend machen. Daß unser Butterexport nach England weiter zurückgegangen ist, verdanken wir allein der Margarine. Ein weiteres Erforderniß wäre die bessere bezw. schnellere Beförderung besonders im Sommersemester von Tafelbutter, da sie ein dem raschen Verderben unterliegendes theures Produkt ist, welches auf große Entfernungen in Eilfracht versandt, für den Verkäufer unlohnende Preise ergiebt. Die bayrischen Staatsbahnen befördern Butter in Eilfracht zu Frachtgutsätzen, in Preußen wurden dahin gehende Wünsche bisher abschlägig beschieden. — Die Zahl der Molkereigenossenschaften, meist mit beschränkter oder unbeschränkter Haftpflicht, ist 1891 in Deutschland um fast 100 gestiegen, ein Beweis des Fortschritts der genossenschaftlichen Bewegung. — Die Ausbreitung der Handcentrifugen ist in stetem Zunehmen begriffen und auch der bäuerliche Besitz bedient sich derselben vielfach zur Entrahmung der Milch der eigenen Wirthschaft. Als die beste wurde auf der Centrifugen-Concurrenz in Proskau die Arnoldsche (Lefeld u. Lentsch) befunden. Die Bezahlung der Milch nach Fettgehalt ist fast bei allen Genossenschaftsmolkereien eingeführt, vortheilhaft für den Lieferanten und die Molkerei. Neue Maschinen und Geräthe für den Molkereibetrieb und Verbesserungen an alten sind in solchen Mengen entstanden, daß wir uns auch hier in aufsteigender Bahn bewegen. Sterilisir- und Pasteurisirapparate finden immer weitere Verbreitung und möchten wir nur wünschen, daß bei Herstellung von Säuglingsmilch der Soxhletsche Sterilisirungsapparat, welcher unbedingt bacterien- und keimfreie Milch liefert, allgemein zur Anwendung käme. Ueber ein neues Verfahren zur Herstellung von Spiritus aus Molke werden wir wohl bald Näheres erfahren und es wird sich erst dann beurtheilen lassen, ob es ein lohnender Betrieb für städtische Molkereien werden kann. Leistungsfähiges Personal, Dank der guten Ausbildung in Fachschulen und Molkereien, war genügend vorhanden. Das Genossenschaftsgesetz, welches in manchen Punkten unseres Erachtens mehr auf Creditgenossenschaften als auf landw. Productivgenossenschaften zugeschnitten ist, hat unstreitig durch den weiten Spielraum der Constituirung, ob mit unbeschränkter oder beschränkter Haftpflicht oder mit unbeschränkter Nachschußpflicht, viel zur Gründung neuer Molkereigenossenschaften beigetragen.

Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche
in Preußen zu Ende des Monats Januar 1892.

Regierungsbezirk	Die Seuche herrscht in Kreisen	Die Seuche herrscht in Gemeinde-(Guts)-Bez.	Befallene Thiergattung
Königsberg	1	1	Rindvieh.
Danzig	1	1	Rindvieh.
Potsdam	7	20	Rindvieh, Schweine, Schafe.
Frankfurt a. O.	1	1	Rindvieh, Schweine.
Berlin	1	1	Rindv., Schw., Schafe a. d. Centralviehhof
Köslin	1	3	Rindvieh.
Posen	4	8	Rindvieh.
Breslau	3	7	Rindvieh, Schweine.
Liegnitz	1	1	Rindvieh.
Oppeln	2	2	Rindvieh.
Magdeburg	10	79	Rindv., Schw., Schafe
Merseburg	12	137	Rindv., Schw., Schafe Ziegen
Schleswig	2	6	Rindvieh, Schweine.
Hannover	1	1	Schweine auf dem Central-Schlacht- u. Viehhof in Hannover
Hildesheim	2	3	Rindvieh.
Lüneburg	1	1	Rindvieh.
Münster	2	2	Schfe., Rindv., Schw.
Minden	2	3	Rindvieh.
Arnsberg	4	4	Rindvieh.
Cassel	6	6	Rindvieh, Schafe.
Wiesbaden	2	2	Rindvieh.
Koblenz	3	6	Rindvieh.
Köln	10	39	Rindvieh, Schafe. Schweine, Ziegen.
Düsseldorf	5	5	Rindvieh, Schweine.
Trier	1	1	Rindvieh.
Aachen	8	23	Rindvieh, Schweine.
Summe	94	363	
Ende Nov. waren verseucht	54	141	

Die vorstehend nicht mit aufgeführten Regierungsbezirke waren Ende Januar 1892 frei von der Maul- und Klauenseuche.

Die Vereinigungen zur Förderung der Zucht des Schlesischen Rothviehes.

Die Sonder-Abtheilung des Liegnitzer landwirthschaftl. Vereins für Rothviehzucht zählt zur eit 14 Mitglieder, deren Heerden, soweit sie hier in Betracht kommen, aus circa 540 Kühen (1890: 514), 50 weiblichen Kälbern (1890: 43), 10 Bullen über ein Jahr (1890: 9) und 12 Bullen unter 1 Jahr (1890 ebenfalls 12) bestehen; außerdem hat dieselbe 17 Stationsbullen aufgestellt. Eine größere Anzahl der Mitglieder der Abtheilung gehören der Liegnitzer Molkerei-Genossenschaft an; der Milchertrag pro Jahr und Haupt schwankt zwischen 1800 und 2700 Liter, der Fettgehalt der Milch beträgt 3,03 bis 3,60, in einzelnen Fällen bis 4 pCt. Von den Stationsbullen sind 458 Kühe gedeckt worden, wovon 348 Stück Großgrundbesitzern und 110 Stück Kleingrundbesitzern gehörten. — Es wird beabsichtigt, im Herbst 1892 eine Auction von Thieren der Rothvieh-Race aus den hervorragendsten Herden der Sonder-Abtheilung zu veranstalten. Um die Blicke der Züchter immer wieder auf das Schlesische Rothvieh zu lenken und zu dessen allgemeinerer Züchtung anzuregen, hat der Vorstand des Vereins einen Thiermaler beauftragt, männliche und weibliche Thiere aus den Herden seiner Mitglieder zu dem Zwecke zu malen, diese Abbildungen in Fachblättern erscheinen zu lassen.

Verband der Stierhaltungs-Genossenschaften der Kreise Neisse und Grottkau. Zu den im Vorjahr bestehenden 8 Stierhaltungs-Genossenschaften des Verbandes sind im Laufe des Jahres noch weitere neu errichtete Genossenschaften hinzugetreten; gegenwärtig sind 13 Stationen, davon 1 im Kreise Grottkau, besetzt. Die Mitglieder der im Kreise Neisse ziemlich gleichmäßig vertheilten Stierhaltungs-Genossenschaften haben es sich zur Aufgabe gemacht, den dort gegenwärtig vorhandenen Rinderschlag, welcher meist aus Kreuzungen des alten schlesischen Rindviehs mit Bullen der Niederungsracen entstanden ist, zu verbessern. Es kommen deshalb nur rothe Stiere, welche in den Stammherden des Centralvereins gezüchtet wurden, zur Verwendung und im Uebrigen nach den im vorigen Jahresbericht dargelegten Gesichtspunkten verfahren. Die Genossenschaft Stephansdorf hat ein besonderes Herdbuch angelegt. Die einzelnen Genossenschaften wurden im Jahre zu wiederholten Malen vom Verbandssecretär, Director Strauch-Neisse, welchem die Zuchtleitung übertragen worden ist, besucht; derselbe ertheilt hierbei Rathschläge über die Feststellung der Züchtungsgrundsätze, über Beschaffung neuer Bullen ꝛc. Im Kreise Neisse ist durch die Errichtung geschlossener Zucht-Verbände in verhältnißmäßig kurzer Zeit mehr erreicht worden, als durch die Wirksamkeit einzelner isolirter Bullenstationen möglich gewesen wäre. Die Verpflichtung der Mitglieder, nur eine bestimmte Anzahl von Kühen dem Stier zuzuführen, und der Zwang, nur die besten Kühe des Stalles zur Zucht zu verwenden, hat eine günstige Wirkung auf die Züchtung ausgeübt. In späterer Zeit werden von den Genossenschaften Stiere zur Zucht verwendet werden, die im Verbandsbezirk selbst gezogen worden sind.

Es sind, wie eingangs schon erwähnt, gegenwärtig in 13 Orten Genossenschaftsstiere in Thätigkeit, einige neu errichtete Verbände haben zur Zeit noch keine Stiere aufgestellt. Die Zahl der Genossen hat sich in Jahresfrist von 207 bis auf 368 vergrößert, in noch stärkerem Maße ist die Ziffer der angemeldeten Kühe gestiegen, nämlich von 613 auf 1102. Die drei ältesten Genossenschaften — Niemertsheide, Stephansdorf und Polnisch Wette — benutzen jetzt schon die zweiten aus den Stammherden bezogenen Stiere. Die ersten Stiere waren zu schwer geworden und sind zu verhältnißmäßig hohen Preisen verkauft worden. So brachte beispielsweise der Stier der Stephansdorfer Station, welcher für 350 Mk. angekauft worden war, beim Verkauf 520 Mk. In Bezug auf die Erfolge und Fortschritte der Züchtung kann berichtet werden, daß die getroffenen Maßnahmen vollen Anklang gefunden haben. Die Urtheile der Genossenschaftsvorstände und Mitglieder lauten im Allgemeinen recht günstig. Der Milchertrag der Kühe kann pro Jahr auf 2400—2500 Liter angegeben werden, bei einzelnen Kühen steigt der Ertrag bis auf 2800 Liter. Die Milch wird in der Wirthschaft selbst verarbeitet oder in Molkereien für $7^1/_2$–8 Pf. geliefert. Der durchschnittliche Fettgehalt der Milch beträgt etwa $3^1/_2$ pCt. — Der Winziger Rinderzucht-Verein, E. G., hat im Berichtsjahr seine Auflösung beschlossen.

P. **Militsch,** 17. Februar. [**Anlage von Rentengütern. Rothviehzucht.**] In der letzten Sitzung des Vereins, die von 35 Mitgliedern besucht war, hielt Regierungs-Assessor Schröter aus Breslau einen Vortrag „über Anlage von Rentengütern", in Folge dessen der Verein, an den landwirthschaftlichen Centralverein den folgendenden Antrag zu richten beschloß: „Centralverein wolle beschließen, beim Herrn Minister für Landwirthschaft dahin vorstellig zu werden, daß den General-Commissionen für die östlichen Provinzen ehemöglichst ein größerer Fonds, ähnlich wie in Posen und Westpreußen es geschehen ist, zum Güterankauf zwecks der Auetheilung von Rentengütern zur Verfügung gestellt werde; ferner, daß es den Besitzern schon bestehender mittlerer Güter ermöglicht werde, gleichfalls Parcellen von Rentengutern zu erwerben und dann den ganzen, also auch ihren schon jetzt innegehabten Besitz als Rentgut einzurichten. Endlich auch dahin vorstellig zu werden, daß der übermäßigen Belastung der Rentengüter mit Hypotheken bei Gelegenheit von Erbtheilung unbedingt vorgebeugt werden müsse, was am besten auf dem von den Landgüterordnungen gedahnten Wege geschehen könne". Ueber die Ziele der schlesischen Rothviehzucht sprach dann Herr Tausel. Früher seien die Ochsen der Sulauer, Prausnitzer und Winziger Märkte weithin berühmt gewesen, jetzt sei es aber schon dahin gekommen, daß Schlesien von auswärts Ochsen einführen müsse. Dieser Nothstand sei daraus hervorgegangen, daß man zu vielerlei, zum Theil für Schlesien ganz ungeeignete Racen bei uns eingeführt habe, welche sich besonders für die kleinen Wirthe durchaus nicht geeignet hätten. Auch heute noch sollten alle fern vom Markt gelegenen Wirthschaften und solche Güter, deren Boden den Erfolg käuflicher Düngung zweifelhaft erscheinen lasse, den Schwerpunkt in der Viehzucht suchen. Im Jahre 1886 habe der landwirthschaftliche Centralverein die Grundsätze ausgearbeitet, nach welchen in Schlesien gezüchtet werden solle. Das schlesische Rothvieh gebe, wenn auch nicht allzu viel, so doch sehr fettreiche Milch, und das Buttermaterial würde von Jahr zu Jahr ein immer mehr ausgeglichenes werden. Daß jetzt noch hin und wieder Mängel wahrnehmbar sind, sei bei der Kürze der verflossenen Zeit nicht zu verwundern.

r. **Schönbrunn,** Kr. Schweidnitz, 16. Februar. [**Gesinde-Prämiirung. Vereinssitzung.**] Am 14. d. Mts. hielt der hiesige landwirthschaftl. Verein seine erste Sitzung in diesem Jahre ab. Prämiirt wurden aus Vereinsmittel drei Mägde, welche sich durch je eine fünfjährige treue Dienstzeit bei einer Herrschaft ausgezeichnet haben. Eine jede erhielt ein auf ihren Namen lautendes Sparkassenbuch mit der eingeschriebenen Prämie von 15 Mk. und und außerdem zur Erinnerung an diesen Tag ein künstlerisch ausgestattetes Diplom. Der Verein, der diese Prämiirungen vornimmt, hat bis jetzt (seit dem Jahre 1886) 6 Knechte und 12 Mägde mit zusammen 385 Mk. aus Vereinsmitteln prämiirt. — Aus dem vom Schriftführer, Hauptlehrer Werner, vorgetragenen Jahresbericht sei erwähnt, daß der Verein 200 Mitglieder zählt und im vergangenen Jahre 5 Sitzungen abhielt, durch gemeinschaftlichen Bezug von Kohlen, künstlichen Düngemitteln u. s. w. sind den Vereinsmitgliedern auch im vergangenen Jahre nicht unerhebliche pecuniäre Vortheile verschafft worden. So betrug der bewilligte Kohlenrabatt z. B. 1102 Mk. — Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender ist der Rittergutsbesitzer, Lieutenant Hirt-Cammerau. — Lehrer Lempert-Cammerau hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die neue Landgemeinde-Ordnung.

Vereins-Tagesordnungen.

Breslau, Sonntag, 6. März, Nachmittags 4 Uhr. **Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Culturtechnik** in der Restauration „Zum Tauentzien", Tauentzienplatz 1b. 1. Vortrag des Protokolls und der Eingänge. Geschäftliche Mittheilungen. Aufnahme neuer Mitglieder. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Hrn. Landesökonomieraths Korn. — 2. Bericht der Herren Rechnungs-Revisoren

Schlesische Regenstationen. December 1891.

Flußgebiet u. Ort	Monatssumme in mm	Tge. m. mehr als 0,2 mm	Größter täglicher Niederschlag in mm	gem. am
1. Flußgebiet der Oder.				
A. Unmittelbares Einzugsgebiet der Oder und kleinsten Nebenflüsse.				
Ratibor	22,1	9	7,1	29
Dziergowitz	24,7	10	7,0	29
Gnadenfeld	22,8	10	7,6	29
Cosel	—	—	—	—
Groß-Strehlitz	27,3	10	9,5	17
Krappitz	22,4	6	6,7	17
Oppeln	36,7	15	7,5	17
Proskau	—	—	—	—
Golschwitz	23,4	12	6,1	29
Brieg	31,1	13	7,3	17
Konradswaldau	18/2	8	4,5	16
Groß-Leubusch	36,9	15	8,5	17
Breslau	38,6	17	10,1	17
Dyhernfurt	34,9	15	10,6	17
Leubus	28,1	14	9,5	17
Polnischdorf	37,3	16	11,5	17
Frankenthal	31,4	10	10,3	17
Neumarkt	30,5	14	9,4	17
Steinau	37,7	15	13,5	17
Lüben	36,2	13	10,8	17
Köben	42,9	14	16,0	17
Reinberg	37,9	7	14,5	17
Brostau	42,5	13	15,9	17
Alte-Fähre	43,2	12	17,6	17
Schlawa	42,9	9	12,3	17
Loos bei Saabor	49,0	13	14,4	17
Rothenburg	71,1	13	12,3	17
Grünberg	68,8	13	20,7	17
B. Rechte Nebenflüsse.				
Olsa.				
Jastrzemb	—	—	—	—
Groß-Thurze	—	—	—	—
Olsau	30,0	9	10,3	18
Ruda.				
Baranowitz	38,0	15	9,1	17.29
Poppelau	33,4	10	5,0	29
Rybnik	25,6	11	8,3	17
Rauden	28,0	9	9,9	17
Bierawa.				
Orzesche	38,1	13	14,5	16
Pilchowitz	36,4	12	12,5	17
Kiefernstädtel	30,9	10	7,1	17
Klodnitz.				
Emanuelssegen	39,5	16	11,3	19
Mokrau	34,6	9	9,7	29
Beuthen	—	—	—	—
Zabrze	32,9	13	8,3	30
Gleiwitz	27,7	9	7,5	17
Peiskretscham	26,1	10	6,7	29
Ujest	47,3	14	16,5	31
Malapane.				
Karlshof	40,6	12	7.8	17
Tworog	38,6	16	7,8	17
Lublinitz	39,2	18	9,4	17
Glowczütz	47,7	15	8,8	9
Malapane	35,0	17	9,6	17
Zawadzki	39,1	15	8,4	17
Stober.				
Rosenberg	47,3	17	13,2	17
Kreuzburg	40,1	12	11,2	17
Schönfeld	43,6	17	12,4	17
Konstadt	40,2	15	10,5	17
Karlsruhe	42,8	10	10,4	17
Sausenberg	41,5	16	11,8	17
Weida.				
Stradam	33 0	10	8,4	20
Schmograu	35,1	14	9,8	17
Reichthal	44,9	16	10,2	17
Höntgern	36,8	14	10,6	17
Ellguth	43,7	17	10,2	17
Bernstadt	48,5	15	11,4	17
Spahlitz	47,6	16	12,6	17
Daupe	42,7	16	11,0	17
Hundsfeld	44,4	10	15,2	31
Bartsch.				
Gr.-Wartenberg	39,6	11	8,1	17
Suschen	44,2	14	7,6	17
Festenberg	47.2	16	9,0	23
Freyhan	45 3	16	8,4	29
Militsch	47,7	14	14,2	17
Sulau	41,9	13	10,5	17
Poln. Hammer	42,3	15	11,8	17
Trebnitz	42,8	14	7,6	9
Trachenberg	46,3	18	12,3	17
Herrnstadt	44,4	15	12,6	17
Winzig	46,7	16	15.0	17
Guhrau	43,4	15	13,4	17
C. Linke Nebenflüsse.				
Oppa.				
Bleischwitz	18,7	4	8,6	18
Dtsch.-Krawarn	14,6	9	7,2	29
Zinna.				
Leobschütz	24,6	13	7,4	29
Bauerwitz	27,9	10	7,2	29
Soppau	27,8	11	7,8	27
Katscher	21,9	9	8,6	29
Woinowitz	32,8	11	5,3	17
Hotzenplotz.				
Neustadt	18,8	9	7,9	29
Ober-Glogau	17,1	7	6,0	29
Zültz	22,6	12	6,7	29
Glatzer Neisse.				
Glatz. Schneeberg	80,8	22	13,7	17
Thanndorf	65,5	18	10,2	9
Mittelwalde	—	—	—	—
Neuwalde	89,5	18	14,7	9
Rosenthal	85,7	14	26,4	7
Lauterbach	80,9	16	15,9	9
Ebersdorf	74,7	16	16,8	9
Lichtenwalde	120,9	19	28,8	9
Brand	59,4	12	10,1	9
Habelschwerdt	92.2	17	21,7	9
Hüttenguth	79,1	17	18,0	9
Seitenberg	—	—	—	—
Neugersdorf	41,0	16	6,8	30
Landeck	46,0	16	8,2	29
Ullersdorf	42,4	14	8,6	29
Grünwald	46,2	12	8,7	15
Reinerz	92,1	20	14,6	14
Pohlsdorf	106.7	14	24,6	9
Glatz	34,0	13	6,7	29
Neudeck	52,4	13	16,0	29
Görbersdorf	70,2	19	13.4	17
Friedland	75,0	18	12.3	14
Hausdorf	71,5	15	14,5	17
Neurode	51,1	14	13,5	29
Wünschelburg	60.4	16	14.2	9
Schlegel	52,2	18	7,0	17
Wartha	43,5	13	9,8	16
Weigelsdorf	60,5	17	12,4	17
Silberberg	57,3	14	10,7	17
Frankenstein	42,8	16	7,1	29
Kamenz	34,9	16	6,9	29
Patschkau	27,3	14	6,3	29
Ottmachau	20,3	10	3,6	30
Polnischwette	31,1	7	7,5	28
Mannsdorf	25,4	14	6,5	29
Leuppusch	35,0	14	8,0	17.30
Tillowitz	28,7	10	5,7	16
Falkenberg	35,7	12	7,8	29
Löwen	34,0	13	8,4	28
Ohle.				
Gauers	37,9	11	13,8	29
Krummendorf	35,6	13	10,0	29
Münsterberg	30,6	13	9,0	30
Strehlen	14.5	6	5,4	17?
Ohlau	37,1	15	9,0	17
Lohe.				
Nimptsch	26,1	11	8,0	29
Langenöls	35,0	13	8,4	29
Markt Bohrau	37,7	13	9,6	29
Thauer	32,5	14	8,6	29
Weistritz.				
Charlottenbrunn	70,5	17	16,1	17
Ober-Peilau	—	—	—	—
Steinkunzendorf	37,3	7	10,2	17
Reichenbach	28,2	12	8,9	29
Kaschbach	73,3	14	16,2	18
Schweidnitz	27.0	11	9,9	29
Zobten	39,4	13	12,3	29
Kanth	34,5	14	10,4	17
Nieder-Hermsdrf.	49,1	15	10,8	29
Freiburg	35,2	11	9,9	29
Striegau	31,0	14	10,5	29
Ossig	34,1	14	9,5	29
Lissa	39,4	11	11,3	17
Katzbach.				
Ketschdorf	46,7	15	15,3	17
Kauffung	—	—	—	—
Schönau	46,1	14	9,4	17
Willenberg	39,5	15	9,4	30
Goldberg	43,4	12	14,0	17
Röhrsdorf	40,4	17	7,9	29
Börnchen	35,7	14	8,8	29
Siebenhuben	48,7	16	11,4	17
Willmannsdorf	37,9	15	10,9	17
Falkenhain	34,3	15	9,3	29
Probsthain	48,1	17	10,5	30
Gröditzberg	57,4	16	15,1	17
Lobendau	33,5	13	13,0	17
Liegnitz	28,6	14	7,7	17
Wahlstatt	26,9	12	7,9	17
Neurode (Lüb.)	33,7	9	14,0	17
Parchwitz	33,8	13	9,8	17
Kunzendorf	111,0	15	32,3	9
Bober.				
Schömberg	78,9	14	17,5	14
Landeshut	53,6	13	10,3	17
Gottesberg	—	—	—	—
Rudelstadt	46,9	12	11,3	15
Kupferberg	50,9	16	8,2	31
Neudorf	47,2	15	13,4	29
Schneekoppe	78,2	15	12,6	31
Forstbaude	108,0	18	19,3	14
Wolfshau	172,4	19	44,5	14
Krummhübel	116,9	17	24,7	29
Kirche Wang	161,7	17	22,5	14
Prz.-Heinrich Bde.	197,3	21	32,4	11?
Hampelbaude	73,3	15	15,7	19
Arnsdorf	79,8	16	12,9	14
Schmiedeberg	116,6	17	41,5	19
Eichberg	44,1	17	9,6	29
Maiwaldau	47,8	18	12,7	29
Berbisdorf	—	—	—	—
Grunau	60,3	20	11,0	29
Neue schles. Baude	208,8	21	43 7	14
Jakobsthal	174,1	20	28,0	17
Schreiberhau	153,9	19	28,5	14
Agnetendorf	117,0	20	19,4	14
Hain	126,5	19	26,1	14
Giersdorf	66,2	17	12,0	29
Warmbrunn	49,2	15	10,7	29
Seifershau	90,5	17	17,4	17
Ludwigsdorf	53,3	16	14,0	17
Alt-Kemnitz	65.2	20	12,9	17
Lähn	53,1	14	15,7	17
Löwenberg	48,3	17	12,0	17
Bunzlau	55.1	17	14,9	17
Alt-Oels	41,2	16	8 6	29
Kotzenau	49,7	16	15,0	17
Petersdorf	53,5	14	14,5	17
Röhrsdorf	60,4	18	16,4	17
Flinsberg	128,3	18	28,0	17
Liebenthal	57,6	13	14,3	29
Grenzdorf	81,4	17	17,7	17
Greiffenberg	47,4	16	13,6	29
Beerberg	75,7	19	16,2	18
Lauban	67,0	16	16,3	29
Naumburg a. Q.	50,7	17	13,6	17
Lorenzdorf	66,3	14	16,0	17
Kohlfurt	66,7	19	14,9	17
Tschirndorf	55,3	12	17,8	31
Sagan	91,3	19	17,2	17
Greifitz	59,2	13	13,6	17
Herwigsdorf	58,6	17	20,0	17
Naumburg	65,6	15	16,2	17
Lausitzer Neisse.				
Schönberg	57,4	18	13,8	29
Görlitz	59,4	16	14,9	17
Rothenburg i/L.	68,4	15	15,0	31
Priebus	63,6	16	13,3	29
Muskau	63,3	17	12,3	29
2. Flußgebiet der Elbe.				
Wilde Adler.				
Marienthal	105,2	20	17,3	17
Iser.				
Forsths. Gr.-Iser	155,3	20	30,6	17
Elster.				
Wittichenau	—	—	—	—
Hoyerswerda	62,3	13	16,6	30
Ruhland	62,1	12	9,5	14
Spree.				
Königshain	68,1	17	16,2	29
Diehja	—	—	—	—
Niesky	63,5	17	17,8	17
Spree	79,2	16	14,3	17
Burg	63,9	15	10,4	31
3. Flußgebiet der Weichsel.				
Lonkau Paszek	29,1	13	6,0	17
Pleß	36,5	15	6,9	29
Kobier	46,6	13	9,7	17
Ober-Lazisk	—	—	—	—
Alt-Berun	33,1	13	9,2	17
Myslowitz	42,9	11	8,0	17
Marthahütte	40,1	15	8,6	17

Mit Ausnahme des Hochgebirges, welches große Schneemengen erhielt, waren die Niederschläge ziemlich normal und nahmen an Menge von NW. nach SO. allmählich ab.

Rittergutsb. Struve und kgl. Landmesser, Culturingenieur Tischer. — 3. „Ueber Anwendung und Ausführung der Querdrainage." Kgl. Meliorations-Bauinspector, Reg.- und Baurath v. Münstermann-Breslau. — 4. „Ueber die Entwickelung und die Erfolge der öffentlichen Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften im Reg.-Bezirk Oppeln." Kgl. Reg.-Rath Tuercke-Oppeln. — 5. Folgende Frage ist mit dem Ersuchen eingegangen, dieselbe auf die Tagesordnung der Generalversammlung zu stellen: „Was ist der Grund, daß innerhalb der letzten 20 Jahre die Eisversetzungen im Oderfluß häufiger event. auch Dammbrüche dadurch bewirkt werden? Sind die zu beiden Seiten lang in das Flußbett eingebauten Buhnen, welche mit Holz besetzt sind, Ursache zur Festsetzung des Eises?" — 6. Wenn dse Zeit es erlaubt: „Ueber das Wasserrecht mit Rücksicht auf seine culturtechnischen Beziehungen." Einleitung durch den Vereinsvorsitzenden. — 7. Bericht der Herren Culturingenieure Tischer und Conrad, beide in Breslau, über die von ihnen als Delegirte besuchte Vorstandssitzung und Generalversammlung der Tiefbau-Berufsgenossenschaft. — Nach der Generalversammlung wird ein gemeinschaftliches Abendessen in den Vereinsräumen stattfinden.

Oels, 24. Febr, (Oekonom.-patriot. Verein.) Bericht des Herrn Rechnungsrevisors über die Rechnung des Jahres 1891. — Vortrag des Reg.-Raths Troschke-Breslau über das Rentengütergesetz. — Bericht des Rittmeisters von der Berswordt-Schwierse über die Frage der Heimstätten-Gesetzgebung.

Pleß, 23. Februar. Beschlußfassung wegen Beschaffung von Saatkartoffeln. Ref.: der Vorsitzende. — Berathung wegen Anschluß an die Petition des Vereins Neustadt in Westpreußen an den Reichstag wegen Revision des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes. Ref.: der Vorsitzende. — Der Heimstättengesetzentwurf und das Rentengütergesetz. Ref.: Herr Secretär Trogisch. — Mittheilung der Tagesordnung für die nächste Centralvereinssitzung und event. Berathung einzelner Gegenstände.

Marktberichte.

Berlin, 20. Februar. [**Butterbericht von Carl Mahlo.**] In dieser Woche habe über schwache Einlieferungen zu berichten, sodaß, obgleich der Consum sich wenig gehoben und 2 Mk. mehr angelegt wurde, um die Kundschaft in feiner untadelhafter Waare zu befriedigen. Geringe Sorten vernachlässigt.

Bezahlt wurde: Prima Vorzugspreise —'— Mk., I und II für feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizereien und Genossenschaften 120—116—108, desgl. mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 102—105, für frische Tischbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 90—95, geringere 80—88 Mk. für 50 kg franco Berlin. Preise der Notirungs-Commission: Verkaufspreise nach hiesiger Usance: Hof- u. Genossenschaftsbutter: 1te Qual. 117—120, 2te 112—116 Mk., 3te 108—111, abfallende 102—105 Mk. — Käse. Unverändert. Bezahlt wurde: Prima Schweizerkäse, neue echte Waare, vollsaftig und schnittreif 87—90 Mk., sekunda und imitirten, neue Waare 50—70 Mk., echten Holländer, neue Waare 68—80 Mk., Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 34—40 Mk., □ Backsteinkäse 13—15—21—25 Mk. für 50 Kilo frei Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 2,90—3,05 Mk. per Schock bei zwei Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Berlin, 17. Februar. [**Bericht über den Handel mit Stärke nach Mittheilungen der Vertrauensmänner der „Ztschr. f. Spir.-Ind." in der Zeit vom 10. bis 16. Febr.**] Im Laufe der Berichtswoche sind uns nachstehende Abschlüsse in Kartoffelfabrikaten bekannt gegeben. Es wurden verkauft an Kartoffelmehl: 200 Sack prima zu 31 Mk., prompte Lieferung, Parität Stettin; 100 Sack superior zu 34 Mk. frei Hamburg; Kartoffelstärke: 500 Sack prima zu 30,50 Mk., Parität Stettin, Lieferung bis April d. J.

Berlin, 16. Februar. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Der Verkehr in sämmtlichen Kartoffelfabrikaten war in den letzten 8 Tagen ein äußerst mäßiger und blieb selbst hinter recht bescheidenen Hoffnungen zurück. Daß der Bedarf in Stärke und Mehl sich derartig einschränken würde, ließ sich doch nicht erwarten, und dazu kommt, daß das Ausland zu den Hamburger Notirungen kaufen möchte und dementsprechende unmögliche Gebote macht. Manchem Verkäufer vergeht die Lust, seine Waare noch länger zu halten, und so werden hier und da Gebote angenommen, welche man wenige Tage vorher für aussichtslos gehalten hätte, und woraus ein weiterer Rückgang der Preise folgte. Es wurde bezahlt für übliche prima Stärke und Mehl von 31,50—32,50 Mk. ab den Stationen in Pommern, Posen und Schlesien, von 32—33 Mk. ab den Stationen der Mark und Sachsen. Secunda Qualitäten brachten von 25—28,50 Mk. und tertias von 20—24 Mk. Noch niemals ist die Ausfuhrziffer sämmtlicher Fabrikate so ungünstig gewesen wie im Jahre 1891, der Ausfall ist theils ein enormer. Ausgeführt wurden z. B. Stärke und Mehl in 1891 147 643 Sack, 1890 513 919 Sack, 1889 438 917 Sack; Dextrin 1891 60 166 Sack, 1890 94 526 Sack, 1889 85 784 Sack.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 18,70 Mk., Pa. Kartoffelmehl je nach Qual. 33—34,50 Mk., Secunda 29—31,50 Mk. Prima Kartoffelstärke 33,00—33,60 Mk., Secunda 29,00—31,00 Mk.

Breslau, 20. Februar. [**Wochenbericht vom Productenmarkt**]. Weizen per 100 Kilo schles. weißer 20,80—21,70—22,50 Mk., gelber 22,70—21,60—22,40 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen per 100 Kilo 20,60—21,60—22,40 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste per 100 Kilo 15,30—16,20—16,40 Mk., weiße 16,30—18,10 Mk.

Hafer per 100 Kilo 14,40—15,00—15,30 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Mais per 100 Kilo 14—14,50—14,75 Mk.

Hülsenfrüchte: Victoria-Erbsen 23—24—26,00 Mk., Kocherbsen 18,00—20,00—21,00, Futtererbsen 16,50 — 17,50 Mk., Linsen, kleine 20—25—35, große 45—50 Mk., Bohnen 17,00—17,50—18 Mk. Lupinen, gelbe 7,30—8,00—8,50 Mk., blaue 7,20—7,90—8,30 Mk. Wicken 14,00 bis 15,00—16,00 Mk. per 100 Kilo.

Buchweizen 19,00—21,00 Mk. per 100 Kilogr.

Leinsaat per 100 Kilo 19,00—20,50—23,50 Mk., feinste darüber.

Raps per 100 Kilo 21,50—23,50—25,00 Mk.

Winterrübsen 20,50—22,50—23,50 Mk. per 100 Kilo.

Leindotter 19,50—21,00—22.00 Mk. per 100 Kilo.

Hanfsamen 21,00—22,50 Mk. per 100 Kilogr.

Rapskuchen, schles. 14,25—14,75 Mk., fremde 14,25—14,50 Mk. per 100 Kilogr.

Leinkuchen, schlesische 17,00—17,50 Mk., fremde 15,25—16,25 Mk. per 100 Kilogr.

Palmkernkuchen per 100 Kilo 14,25—14,75 Mk.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. fein 30,50—31,50 Mk., Hausbacken 33,50—34,00 Mk., Roggenfuttermehl 12,20—12,60 Mk., Weizenkleie 10,80—11,20 Mk.

Spiritus. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe per diesen Monat 50er 63,30 Gd., 70er 43,30 Gd., April-Mai 45,00 Gd.

Kleesamen per 50 Kilo Rothklee 30—40—50—60—65, Weißklee 40—50—60—70—83 Mk. Schwedisch Klee 50—60—70—80 Mk. Thimothee 16—19—21—23, Tannenklee 35—40—50—55, Gelbklee 15—18—22 25—29 Mk.

Stärke: Kartoffelstärke 35,00 Mk., Kartoffelmehl 36,00 Mk. pro 100 Kilo incl. Sack.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 18. Febr. 1892.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	₰	gute niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	geringe Waare höchst. M	₰	geringe Waare niedr. M	₰
Weizen, weißer	22	60	22	30	21	50	21	—	19	60	18	60
dito gelber	22	50	22	20	21	50	21	—	19	60	18	60
Roggen	22	40	22	—	21	30	21	—	20	—	19	80
Gerste	17	90	17	20	16	20	15	70	14	70	14	40
Hafer	14	90	14	40	14	10	13	60	13	10	12	60
Erbsen	21	—	20	30	19	50	19	—	18	—	17	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	feine M	₰	mittlere M	₰	ger. Waare M	₰
Raps	24	50	23	30	20	20
Winterrübsen	24	10	22	70	20	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	21	—	20	—	19	—
Schlaglein	23	—	21	—	18	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,13—0,14—0,18 Mk.
Heu (neu) 2,50—2 90 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 27,00—30,00 Mk. per 600 Kilogr.

Breslau, 21. Februar. [**Sämereien-Wochenbericht von Paul Riemann u. Co.**] Der Landmarkt war wiederum sehr belebt und erreichten Umsätze ganz bedeutende Ausdehnung. Einerseits kam dies daher, daß der Abzug ein lebhafter, andererseits, daß Inhaber sich entgegenkommender zeigten. Rothklee blieb gut behauptet bei sehr lebhaftem Geschäft. Für Weißklee verflaute sich die Meinung, es kommen jetzt fortdauernd Angebote zu Markte aus Gegenden, von welchen man solche nicht erwartete. Gelbklee andauernd nur schwach zugeführt und in Folge guter Nachfrage unverändert fest im Preise. Schwed. Klee zeigte sehr flaue Tendenz, Eigner suchen bei den hohen Preisen und den theilweise sehr mittelmäßigen Qualitäten ihre Läger zu erleichtern und sind daher sehr verkaufslustig. Tannenklee in guten Qualitäten nur schwach zugeführt und für diese in fester Stimmung, wogegen Mittel und geringe Saaten nur schwer zu placieren sind.

Rothklee, mittel 40—49 Mk., fein 52—59 Mk., hochfein 61—67 Mk., Weißklee, mittel 25—35 Mk., fein 40—55 Mk., hochfein 60—80 Mk., Gelbklee mittel 20—25, fein 27—31, hochfein 32—36 Mk, Schwed. Klee mittel 40—50 Mk., fein 54—62 Mk., hochfein 66—77 Mk. Tannenklee mittel 30—40, fein 45—50, hochfein 53—58 Mk. Incarnatklee mittel 22—28, fein 30—40 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. Wiesengräser. Thimothee erhält sich in seiner äußerst gedrückten Stimmung, wir sind für diesen Artikel auf so niedrige Preise angelangt, wie seit mehreren Jahren nicht. Engl. Raygras deutscher Absaat schwächer angeboten und lebhaft gefragt, daher fester im Preise, Alle anderen Sorten sehr fest. Engl. Raigras prima import. 20—22 Mk., deutsche Absaat mittel 8—12 Mk., fein 13—16 Mk. Ital. Raigras prima importirt 20—24 Mk. Franz. Raigras 46—56 Mk. Thimothee mittel 12—15, fein 16—19, hochfein 20—24 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. Lupinen, gelbe 8,50 bis 9,25, blaue 8,25—8,75 Mk. Wicken 14—15,00 Mk. Serradella, mittel 11—12, fein 14—16 Mk. Senf 19—25 Mk. Dotter 19—21,50 Mk. Buchweizen, brauner 20,00—21,00, silbergrauer 21—23 Mk. Alles per 100 Kilo Netto.

Breslauer Wollbericht. Andauernde Geschäftsstille kennzeichnet wiederum diese Berichtsperiode; denn die Umsätze haben die Grenzen des nothwendigsten Bedarfs nicht überschritten, da von speculativer Seite keine Anregung kommt. So beziffert sich denn der Gesammtumsatz letzter Wochen auf etwa 1500 Ctr. Rückenwäsche und Schmutzwolle, welche von Fabrikanten und Wollwäschern aus dem Markte genommen wurden. Preise stellten sich abermals zu Gunsten der Käufer, d. h. einige Mark niedriger als im Vormonat. In Zackelwollen bleibt der Begehr hauptsächlich für feine (weiße) Qualitäten; die gesteigerten Forderungen hierfür jedoch veranlassen Reflectanten, einstweilen noch vom Kaufe abzusehen.

Posen, 16. Febr. [**Wollbericht.**] Der Wollhandel hat auch während der letzten Tage keine Besserung aufgewiesen, er verharrte vielmehr in seiner schon seit vielen Wochen anhaltenden Geschäftsstille. Die von anderen maßgebenden Wollplätzen anhaltend flau lautenden Berichte geben auch vorläufig keiner Aussicht Raum, daß die Lage für die nächste Zeit sich beleben werde. Preise stellen sich immer mehr zu Gunsten der Käufer und beträgt der Preisrückgang gegen letzten Wollmarkt bei Rückenwäschen mindestens 12 Mk., bei Schmutzwollen 6—8 Mk. Es wurden nur kleine Parthien von den besseren Stoff- und Tuchwollen an Märkische und Lausitzer Fabrikanten und einiges von Schmutzwollen an fremde Händler verkauft. Das Angebot von diesjähriger Schmutzwolle ist recht stark und fehlt es selbst bei billigen Preisen an Käufern. In der Provinz stockt der „Post" zufolge das Geschäft seit längerer Zeit gänzlich, weil auswärtige Käufer daselbst fehlen. Im Contractgeschäft haben Abschlüsse noch nicht stattgefunden. Händler in der Provinz zeigen keine Unternehmungslust.

Königsberg, 15. Februar. [**Wochenbericht von Gustas Jacoby, Getreide- und Woll-Commissionsgeschäft.**] Die Londoner Auction bleibt gut besucht, doch haben sich die zu Anfang etablirten Preise nur für gute australische Wollen erhalten, während geringere Sorten jetzt ½—1 Penny billiger als am Schluß der vorigen Serie sind; auch die Preise für Capwollen und bessere Kreuzzuchten sind schwächer geworden und stehen jetzt gleichfalls ½—1 Penny niedriger, als im December v. J.; geringe Kreuzzuchten dagegen haben ihren Werth wenig verändert; die Auction schließt am 20 cr. Auf unseren inländischen Stapelplätzen waren auch die vorwöchentlichen Umsätze gering; Berlin meldet nur den Verkauf weniger hundert Centner Rückenwäschen und Schmutzwollen nach Luckenwalde und der Lausitz zu unverändert gedrückten Preisen. Hier hatten geringe Zufuhr von Schutzwollen, die von 48—50—51—52 Mk. pro 106 Pfd. Zollgewicht bedingen.

Hamburg, 18. Februar. [**Salpeter. H. J. Merck u. Co.**] Die Umsätze blieben auch in dieser Woche noch beschränkt, da die inländischen Ordres nur spärlich einlaufen; wir notiren für Locowaare 9,10 Mk. pro 50 kg frei ab Bord oder Lager.

Hamburg, 20. Februar. [**Salpeter. Cölle u. Gliemann.**] Bei anhaltender geringer Kauflust Seitens des Inlandes mußten Preise etwas nachgeben. — Wir notiren heute: Locowaare 9,05 Mk., Lieferung Februar-März 9,00 Mk., März-April 9,05 Mk. per 50 Kilo erste Kosten ab hier.

Hamburg, 19. Februar. [**Butterbericht von Ahlmann u. Boysen.**] Notirung der Notirungs-Commission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 125—127 Mk., 2. Klasse 120—124 Mk. pro 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: Fest. — Frische Lieferungen feinster Butter blieben in gutem Begehr hauptsächlich für hiesige Händler und gelang es, Preise 3 Mk. zu erhöhen. Kopenhagen stieg gleichzeitig 2 Kronen, dagegen blieb England mit Aufträgen zurück. Bauerbutter und abweichende Hofbutter unverändert ruhig, ebenso fremde Sorten trotz kleiner Zufuhren. — Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

[**Butter-Auctionen des Ostholsteinischen Meiereiverbandes.**] Der Verband führt nur einen Theil seiner Butter den Auctionen zu.

Hamburg, 19. Februar. 1. Klasse: 3 Drittel zu 129 Mk., 2 do. zu 128,5 Mk., 5 do. zu 128 Mk., 10 do. zu 127,5 Mk., 41 do. zu 127 Mk., 7 do. zu 126,5 Mk., 1 do. zu 126 Mk. 1. Klasse zusammen 69 Drittel zu 127,21 Mk. im Durchschnitt. 2. Klasse 3 Drittel zu 125 Mk. im Durchschnitt. — Die Auctions-Unkosten betragen jetzt nur 2 Mk. für 50 kg. Die angegebenen Preise sind also, nach Abzug dieser 2 Mk., Netto-Preise loco Hamburg. Der Vorstand des ostholstein. Meiereiverbandes.

Hamburg, 20. Februar. [**Oelkuchen. Cölle u. Gliemann.**] Erdnußkuchen blieben unverändert hoch im Preise und ist nach Berichten von den Productionsplätzen bei den geringen Vorräthen auch für's Erste hierin keine Aenderung zu erwarten. Auch für übrige Artikel war bei guter Nachfrage die Stimmung eher etwas fester.

Wir notiren heute: Erdnußkuchen haarfrei 152—176 Mk., Erdnußkuchen, in Haartuch gepreßt 148—165 Mk., Cocoskuchen 129—159 Mk., Amerik. Baumwollsaatkuchen und -Mehl 131—153 Mk., Sesamkuchen 132

bis 140 Mk., Rapskuchen aus inländ. Saat 132 Mk., Palmkuchen 121 Mk, Leinkuchen 157 Mk. per 1000 Kilogr. ab hier.

London, 8. Februar. [**Kartoffeln.**] (Southwark Waterside.) Die Zufuhr in der verflossenen Woche war eine reichliche, die Nachfrage eine schleppende, und die Preise waren für alle Sorten um 5—10 Sh. pro Tonne niedriger. Die heutigen Notirungen sind für: Perth- und Forfar-Magnums 65—72 Sh. 6 P., Perth- und beste Magnums 75—80, Regents 70—85, Essex- und Kent-Beauties 65—85, Lincoln-Magnums 65—70, Imperators 65—70, Cambridge-Imperators 55—60, Magnums 55—65 Sh. pro Ton. (The Mark Lane Expreß.)

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von **Anfragen**, deren **Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, **müssen** von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „**Landwirth**" ist Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 63. **Melassefütterung.** Liegen neuere Erfahrungen vor über Fütterungen von Melasse an Rindvieh? Wird man Melasse ohne Schaden an junge Ochsen, die im Alter von ungefähr 1½ Jahren eingestellt und im Alter von 3—3½ Jahren gut angemästet verkauft werden sollen, verfüttern können, und in welchen Mengen? V.

Nr. 64. **Kleie als Futter für Milchkühe.** Im Kalender von Mentzel u. Lengerke für 1892 finde ich unter den auf Seite 120 angeführten 24 Beispielen zu Futtermischung für Milchkühe in keinem einzigen Weizenschale angegeben, und doch galt dieses Futtermittel bisher in der Praxis als ein gutes Futter für Milchkühe. Oder ist man jetzt anderer Ansicht geworden? Ich füttere in diesem Jahre 3 Pfd. Weizenschale und 2 Pfd. getrocknete Biertreber als Kraftfutter für meine Milchkühe pro Kopf, bin aber mit dem Milchertrage nicht recht zufrieden, früher fütterte ich dasselbe Quantum Weizenschale, aber 2 Pfd. Erdnußkuchenmehl und Bohnenschrot und hatte mehr Milch. F. L.

Nr. 65. **Ziegeleibetrieb.** Wie läßt sich aus einem sehr fetten Lehm, der nach der Analyse folgende Zusammensetzung hat: 19,5 pCt. Thonerde, 33,5 pCt. in kohlensaurem Natron lösliche Kieselsäure, 1 pCt. Kali, 40 pCt. sehr feinen Sand, Kalk nur in Spuren, ein gutes Ziegelmaterial herstellen, wenn gröberer Sand als Zusatz überhaupt nicht aufzutreiben ist? Versuche sind sehr günstig ausgefallen. Würde eine Mischung mit dem allgemein vorkommenden mageren Letten, der auch weiterhin die Oberschicht des Lagers bildet, die Herstellung von guten Klinkern ꝛc. ermöglichen? Kohlen sehr nahe, Bahn 2½ km. Fr.

Antworten.

Düngerstreu-Maschine (Nr. 13). So große Vortheile und Annehmlichkeiten die Verwendung von Maschinen im landwirthschaftlichen Betriebe bietet, so unentbehrlich dem Besitzer auch weniger umfangreicher Flächen die Anschaffung gewisser, vollständig bewährter Maschinen ist, deren Dauer, bei nur einigermaßen sorglicher Behandlung, eine fast unbegrenzte ist, so rathen wir von der Anschaffung einer Düngerstreumaschine für einen Betrieb, in welchem so geringe Mengen Kunstdünger zum Ausstreuen gelangen, entschieden ab. Düngerstreuer aller Systeme bedürfen immer wieder verhältnißmäßig kostspieliger Reparaturen, wenn sie in befriedigend betriebsfähigem Zustande bleiben sollen und sie versagen oft ihren Dienst, wenn nicht ganz trockener Dünger zur Verwendung kommen muß. Solcher für die Vertheilung durch den Düngerstreuer zu feuchter, sich nach kurzem Betriebe zusammenklumpender Dünger, z. B. Superphosphate, läßt eine gute Vertheilung durch Ausstreuen mit der Hand immer noch zu. Freilich gehört strenge Beaufsichtigung der Ausführung der Arbeit dazu, welche jedoch bei dem kleinen Betriebe unschwer zu bewirken ist. Wird der Kunstdünger in Doppelgängen ausgestreut, oder die Hälfte des zur Verwendung bestimmten Quantums der Längsrichtung des Feldes nach, die andere Hälfte quer über die bereits besäete Fläche gesäet, so ist eine gleichmäßige Vertheilung sicher. Die Arbeit des Ausstreuens von Kunstdünger kann in Ermangelung von männlichen Arbeitskräften ganz gut auch durch Frauen ausgeführt werden. Freilich wird hier eine kleine Lohnzulage am Platze sein. Ausgeschlossen sollte gänzlich sein die Vergebung der Arbeit des Säens von Kunstdünger in Akkord, um etwa eine Lohn-Ersparniß erzielen zu wollen. M.

Düngerstreumaschine. (Nr. 13). Die Beantwortung der Frage, „ob es lohnend ist, bei einem jährlichen Verbrauch von ca. 200 Ctr. Kunstdünger zum Ausstreuen desselben eine Düngerstreumaschine zu kaufen", muß mit „Nein" beantwortet werden, soweit bei Verwendung einer Maschine eine Ersparniß beabsichtigt wird. Das genannte Quantum würde bei einer Gabe von durchschnittlich einem Centner pro Morgen ca zehn Arbeitstage erfordern. Dann kommen auf den Tag allein 4 Mk. Amortisation, Verzinsung ꝛc Dazu noch 5 Mark für Gespann und Bedienung — es kostet also der Morgen ca. 50 Pfg. Maschinenstreuarbeit. Bei 2,50 Mk. Tagelohn kostet die Handarbeit pro Morgen über Kreuz (doppelt) gestreut ebenfalls 50 Pfg. In solchen Fällen, in denen nicht ein offenbarer Gewinn resultirt, halte ich eine rechnerisch vielleicht zu rechtfertigende Baarausgabe wirthschaftlich für unrichtig. Man steckt ohne Risiko- und Unternehmer-Gewinn ein mehr oder weniger großes Kapital in die Wirthschaft und in dieser Beziehung ist heute Vorsicht entschieden geboten. — Anders liegt die Sache, wenn voraussichtlich das Quantum des zu streuenden Düngers sich vergrößern wird, oder dasselbe durchschnittlich (etwa zur Hälfte Chilisalpeter) in kleineren Gaben gestreut wird. Mit der Zahl der bestreuten Morgen erniedrigen sich auch die Kosten pro Morgen, da die Verzinsung des Anlagecapitals 4/10 des Gesammtaufwandes ausmacht. Des Weiteren fällt ins Gewicht, ob in der Hauptsache der Dünger im Herbst oder im Frühjahr verwendet wird. Im August-September ist es doch werthvoll, eine Arbeit durch Maschinen statt durch Menschen ausführen zu können. Was die Systemfrage anbelangt, so kann ich keine der angeführten Düngerstreuer für empfehlenswerth halten. Hampel, Jaeschke, Eckert'sche kurz alle „Schlitzmaschinen" haben den gemeinsamen Mangel, daß auf ihre ganze Breite sehr schwer die Oeffnung ganz gleichweit gestellt werden kann. Dabei ist dann gleichmäßiges Streuen nicht zu erreichen. Der Dünger setzt sich so fest, daß ein einigermaßen feuchtes Düngemittel überhaupt nicht mehr gleichmäßig nachrutscht. Hauptsächlich aber verschmieren die in allen Schlitzmaschinen angebrachten Rührwerke nach kurzer Arbeit in der Regel die meisten Düngemittel derartig, daß die Arbeit geradezu schlecht wird oder auch überhaupt aufgegeben werden muß. Allerdings sind die Schlitzmaschinen meist einfach, nicht schwer und nicht zu theuer. Als die einzig empfehlenswerthe Maschine erscheint mir trotz mancherlei Mängel die Schlör'sche. Schmieren ist dadurch einfach ausgeschlossen, daß der Boden des Düngerbehälters sich der frei liegenden Wurfwalze entgegenhebt. Man kann mit dem Schlör jedes noch so feuchte und schmierige Düngergemisch streuen. Auch mit der Gleichmäßigkeit des Ausstreuens der ausgeprobten Quanten bin ich zufrieden. Sie stellt am Tage etwa 18—24 Morgen fertig je nachdem häufigeres oder seteneres Einschütten nöthig und je nach der Beschaffenheit (weich und lose oder eben und fest) des Bodens und der Länge der Fahrten. Nachtheile sind: Die nicht ganz einfache Construction, die verhältnißmäßige Schwere (bei erschwertem Gange 2 Pferde) die nothwendige Sorgfalt des Anpassens des eingeschütteten Düngers an die von der Wurfwalze beschriebene Cylinderfläche und schließlich der um ca. 100 Mark höhere Preis gegenüber den einfacheren Maschinen. Schröder

Kleebau (Nr. 13). Wiederholt ist die Klage laut geworden, daß da, wo zu Hafer stark mit Chilisalpeter gedüngt wurde, das Gedeihen des Klees kein so günstiges war, wie da, wo die Düngung mit Chilisalpeter unterlassen wurde. Das hat nun zu der Annahme geführt, als ob Chilisalpeter dem Wachsthum des Klees durchaus nachtheilig sei. In Wirklichkeit ist das aber nicht der Fall, jedenfalls da nicht, wo höchstens ½ Ctr. Chilisalpeter auf dem Morgen angewandt wurde. Zeigt sich nach der Düngung mit Chilisalpeter eine Schmälerung im Wachsthum des Klees, so läßt sich das fast überall darauf zurückführen, daß in Folge der Düngung die Ueberfrucht stärker entwickelt war, wie anderswo, und daß in Folge dieser starken Entwickelung die Kleepflanze etwas zurückblieb. — Raygras ist für eine Düngung mit Chilisalpeter selbst sogar sehr dankbar und sind deshalb hierbei Nachtheile durchaus nicht zu befürchten. H.

Beamtendeputat. (Nr. 6.) So schwierig die Beantwortung dieser Frage ohne Angabe der Gehalts-, Tantième- und sonstigen Naturalbezüge ist, so will ich mir doch erlauben, dem Herrn Fragesteller meine Erfahrungen mitzutheilen. Um den bescheidensten Ansprüchen zu genügen, dürfte pro Jahr an Mehl für eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Dienstboten, nöthig sein: 3 Ctr. Weizenmehl, 10 Ctr. Roggenmehl und 2 Ctr. Gerstenmehl. H.

Getrocknete Biertreber als Pferdefutter. (Nr. 14.) Getrocknete Biertreber füttere ich mit den Pferden seit 2 Jahren mit gutem Erfolge, jedoch nur dann, wenn ⅔ der Ration Hafer und ⅓ Treber gegeben wurden. Die Treber werden gemengt mit Häcksel und Hafer und wenig angefeuchtet. Bei dem Bezuge muß streng darauf geachtet werden, daß nicht zu stark gedörrte Treber geliefert werden. Als beste Bezugsquelle dürfte in erster Linie die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe und von Hülsen-Berlin zu empfehlen sein. D. T.

Pferdebohnencultur. (Nr. 14.) Sollen die Pferdebohnen gedrillt werden und trocknet der Acker im Frühjahr spät, dann ist es gut, den Stalldünger schon im Herbst unterzubringen. Ich bemerke jedoch, daß die Bohne auch in vielen Fällen bei der unsaubersten Bestellung einen ebenso hohen Ertrag giebt, wie bei besonders guter Arbeit. Da die Bohne möglichst zeitig gesäet werden muß, so war ich schon gezwungen, die Bohnen auf nassen Feldern, die vor Ende April nicht abtrockneten und während des Winters mit Stalldünger befahren worden waren, breitwürfig auszusäen und mit dem Dünger auf 12 cm unterzupflügen, wobei das Wasser hinter dem Pfluge herlief und Scholle an Scholle lag. Hierauf folgte große Trockenheit und regnete es erst 14 Tage nach der Saat, wonach der Acker klar geeggt und die Bohnen, die trotz starker Aussaat schwach aufliefen (pro qm 3—4 Pflanzen), mit der Hand einmal behackt wurden. Trotzdem ergaben sie 15 Ctr. Körner pro Morgen; die Stengel waren bis 1,70 m hoch. Dieser Fall hat sich wiederholt, ich will ihn aber durchaus nicht als Regel hinstellen, sondern wollte nur damit zeigen, wie die Bohne im Verhältniß zu allen anderen Culturpflanzen in Bezug auf Ackerbestellung anspruchslos und dabei dankbar ist. Das Bessere ist der Feind des Guten und glaube ich, daß man einen Fehler macht, wenn man der Bohne eine Ackervorbereitung giebt, die so zu sagen mit allen Finessen auf's peinlichste durchgeführt wird. Nun zur Sache; wenn ich ein Feld habe, das im Frühjahr zeitig trocknet, dann pflüge ich dasselbe im Herbst auf mindestens 20 cm Tiefe, fahre im Winter pro Morgen 8—10 Fuder Dünger, der bald gebreitet wird (zu Bohnen kann man bekanntlich nicht stark genug düngen und eignet sich hierzu nichts besser als Stallmist, wie ja durch Versuche festgestellt ist, die ich im vorigen Jahrgang des „Landwirth" gelesen zu haben glaube) und pflüge denselben im Frühjahr so zeitig wie möglich auf ca. 12 cm unter, egge den Acker klar und drille auf 40 cm Reihenentfernung und hänge dabei an jeden Saathebel 2—3 Gewichte, da die Bohne eine tiefe Bedeckung liebt und von Tauben heimgesucht wird. Hierauf wird das Feld gewalzt und die Bohnen, sowie sie aufgelaufen, mit dem Jäter, resp. mit der Hackmaschine behackt. Gestatten es die Arbeitskräfte, dann ist es von großem Vortheil, die Bohnen wenigstens einmal mit der Hand zu hacken und die Reihen auszujäten, und würde ich den Anbau von Bohnen niemals empfehlen, wenn dieselben nicht ganz rein gehalten werden können, denn durch nichts verunkrautet der Acker mehr, als durch schlecht behackte Bohnen, da das Unkraut während der langen Vegetationszeit sich zu einer ungeahnten Größe entwickelt und sämmtlichen Samen abwirft. Vom Behäufeln der Bohnen bin ich abgekommen, da ich dadurch niemals ein größeres Ernteresultat erzielte und das Mähen mit der Sense auf Furchen schlecht und mit der Maschine gar nicht ausführbar ist. Ich behäufle nur, wenn sich in den Reihen viel kleines Unkraut zeigt und ich zum Handhacken keine Zeit habe. Saatquantum pro Morgen 1—1,50 Ctr. Mähen lasse ich die Bohnen, sobald die untere Hälfte der Taschen schwarz geworden ist, und bin ich mit der Ernte nicht allzu ängstlich, da das Aufspringen der Taschen bei raschem Wechsel von Regen und Sonnenschein wohl mehr ein Phantasiegebilde und mir noch nicht vorgekommen ist; wenn nach Bohnen Weizen folgt, beschleunige ich die Ernte möglichst und halten sich dürre, wenn auch naß eingefahrene Bohnen sehr gut. Für Mähen zahle ich 2—3 Mk. pro Morgen. A. J.

Pferdebohnencultur. (Nr. 14.) Die Pferdebohne, als Hülsenfrucht zu den Stickstoffsammlern gehörig, bringt reiche Erträge, auch ohne daß zu derselben animalisch gedüngt würde, wenn sonst der Acker sich in guter Cultur und alter Kraft befindet. Die Ernte der ohne Dünger gebauten Pferdebohne ist jedenfalls sicherer, wenn deren Bestellung zeitig erfolgen kann, als wenn, um nur Dünger zu geben, die Saatbestellung verzögert wird. Soll zu Pferdebohnen durchaus gedüngt werden, so muß jedenfalls der Dünger schon im Herbst mit untergepflügt werden, so daß die Bestellung auf dem über Winter in rauher Furche liegen gelassenen Acker rechtzeitig vorgenommen werden kann. Zeitige Saat ist eine Hauptbedingung für das Gedeihen der Bohne. Nur durch zeitige Saat auf selbstverständlich völlig trockenem Acker leisten wir der Entwickelung der Bohne derartig Vorschub, daß Rost und Mehlthau, Pflanzenkrankheiten, welche sehr häufig die Bohnenernte vernichten und die Bohne in den unverdienten Ruf einer sehr unsicheren Frucht gebracht haben, unserer Bohnencultur nichts mehr oder nur wenig noch anhaben können. Finden auf spät bestellten, geil und mastig in die Höhe geschossenen Bohnen Rost und Mehlthau einen hochwillkommenen Nährboden, zerstören sie die saftige Pflanze und mit ihr die eben in der Entwickelung begriffene Blüthe, so widersteht die zeitig bestellte, ausgewachsene Bohne, welche zu der Zeit, in der Rost und Mehlthau meist sich einzustellen pflegen, schon über die erste Jugend hinaus ist, abgeblüht und Schoten angesetzt hat, ihren Feinden weit besser. Einen guten Schutz gegen das „Befallen" der Bohnen bietet auch deren schwache Einsaat in weit von einander entfernten Drillreihen. Man drille Pferdebohnen nicht enger als auf 15 Zoll Reihenweite bei einer Saatstärke von höchstens 80 Pfd. pro Morgen. Engerer Stand giebt im günstigen Fall viel Stroh aber wenig und schlecht ausgebildete Körner und ist oft die Ursache, daß in dem für Licht und Luft schier undurchdringlichen Bohnendickicht Rost und Mehlthau ungestört ihr verderbliches Wesen treiben. Die weite Stellung der Drillreihen erleichtert auch das unentbehrliche Behacken der Bohnen, sei es durch die Handhacke oder durch Jäter und später Behäufelhacken. Sind die unteren Schoten der Bohnen ausgebildet, fängt der Stengel an zu vergelben, so gehe man an das Schneiden der Bohnen. Sind die Bohnen im Gelege etwas abgetrocknet, so binde man sie auf und stelle sie in so weit von einander entfernten Stiegen auf, daß zwischen den Stiegenreihen bequem der Schälpflug gehen kann. So bewirkt man am besten die Vorbereitung des Bohnenackers für die Nachfrucht, den Winterweizen, der in der Bohne eine seiner besten, sichersten Vorfrüchte findet. Die vorzüglichen Eigenschaften der Bohnen als Kraft- und Mastfutter im geschrotenen Zustand, oder als Quellfutter den Pferden in arbeitsreicher Zeit als Beigabe gereicht, der hohe Futterwerth der Schalen und des Strohes, als Siede geschnitten, dürfte dem Herrn Fragesteller sicher bekannt sein. Am Breslauer Markt wird vereinzelt Bohnen-Saatgut mit 16—17 Mk. pro 100 kg angeboten. Die Saatgeschäftsstelle der D. L.-G. wird sicher in der Lage sein, dem Herrn Fragesteller gute Bezugsquellen für Bohnen-Saatgut nachzuweisen. F. M.

Pferdebohnencultur. (Nr. 14.) Soll der Anbau der Pferdebohne gelingen, so ist vor Allem nöthig, derselben einen Boden anzuweisen, auf welchem Weizen mit voller Aussicht auf Erfolg gebaut werden kann, also guter Lehm und Thonboden von möglichster Tiefe. Wo solches der Fall ist, es außerdem dem Boden an Dungkraft nicht fehlt, da wird die Bohne auch selbst dann gedeihen, wenn die Vorbereitung des Bodens nicht allen Verhältnissen durchaus genügt. Denn die Bohne verträgt bei ihrer außerordentlichen Wachsthumsenergie besser als irgend eine andere Culturpflanze mangelhafte Bestellung, falls eben nur der Boden entsprechend tief gelockert ist und also die Ausbreitung ihrer Wurzeln gestattet. Die Bestellung der Bohne soll so früh wie irgend möglich geschehen; je eher, um so besser. Sobald also das Feld im Frühjahr einigermaßen abgetrocknet ist — Ende März, längstens Anfang April — bestelle man. Jedenfalls hat dies den großen Vorzug, daß später die Pflanzen durch die Blattläuse nicht so sehr leiden, als dies bei einer späteren Bestellung der Fall ist. Man kann übrigens die frühe Bestellung auch um so mehr vornehmen, als die Bohne für die Nachtfröste unempfindlich ist. Was die Entfernung der Drillreihen betrifft, so richtet sich diese hauptsächlich darnach, ob der Boden besser oder weniger gut cultivirt war. Vor Allem ist darauf zu sehen, daß die Samen bis zu wenigstens 5 cm Tiefe untergebracht werden. Den Drillreihen giebt man eine zweckmäßige Enfernung von 40—60 cm; je kräftiger und mürber der Boden, um so näher wird gedrillt; je mehr Zwischenarbeiten erforderlich sind, um so weiter sind die Drillreihen zu nehmen. Das Aussaatquantum richtet sich ebenfalls theilweise nach der Bodenbeschaffenheit. Je gleichmäßiger die Vertheilung und Unterbringung des Samens geschieht und je günstiger überall die Bodenverhältnisse sind, um so geringer darf das Saatquantum sein. Als entsprechendes Durchschnittsquantum dürfen aber wohl 250 kg pro ha angenommen werden. Was endlich die Pflege der Bohne anbetrifft, so hat sich diese hauptsächlich auf Beseitigung der Unkräuter und Lockerhaltung des Bodens zu richten. Wie bei den Rüben, gilt auch bei der Bohne die Regel, daß durch jede Hacke der Ertrag bedeutend erhöht wird. Ueber die Ernte endlich ist zu bemerken, daß das Schneiden geschehen soll, wenn sich circa die Hälfte der Hülsen schwarz färbt; wartet man länger, so ist Samenverlust unausbleiblich.

Dr. Giersberg.

Luzernecultur. (Nr. 14.) Soll Luzerne auf einem Felde von bester Beschaffenheit angesäet werden, welches sich noch von der Vorfrucht her in guter Beschaffenheit befindet, so wird es kaum nöthig sein, zur Beschleunigung des ersten Wachsthums Phosphorsäure und Kali zuzukaufen. Immerhin aber wird sich eine Extradüngung mit Phosphaten sowohl, wie auch mit Kainit empfehlen, und da dürfte es richtiger sein, beide Dünger schon jetzt möglichst auf den Schnee auszubreiten, indem dadurch die Wirkung des Kalis sowohl wie der Phosphorsäure unbedingt gesichert wird, während solches beim späteren Aufbringen, und namentlich bei Eintritt trockener Frühjahrswitterung nicht in gleichem Maße der Fall ist. —rg.

Phosphorsaurer Kalk. (Nr. 14.) Der phosphorsaure Kalk von Brockmann in Leipzig ist gut, wie auch seine anderen Präparate — hegt man irgend ein Bedenken, so steht ja die agr.-chem. Versuchsstation zu Breslau jedermann zur Verfügung, sie giebt über Reinheit und Gehalt des Präparats sichere Auskunft. Ein guter phosphorsaurer Futter-Kalk soll 35—38 pCt. Phosphorsäure und 33—35 pCt. Kalk und unschädliche Mengen von Arsenik enthalten. Prof. Brümmer, der dem phosphorsauren Kalk und seiner Bedeutung eine kleine Schrift gewidmet hat (Verlag von Zickfeldt in Osterwieck a. Harz) spricht sich über die Fütterungsmengen wie folgt aus: Die tägliche Gabe von Futterkalk, sowie, ob überhaupt ein Zusatz zum Futter nöthig ist, läßt sich nur unter Berücksichtigung der Futtermischung, der örtlichen Verhältnisse, der Quantität und Qualität der Leistung der Thiere u. s. w. ermitteln. Man braucht jedoch nicht zu ängstlich mit der Gabengröße zu sein, da auch eine größere Gabe nicht weiter schädlich auf den Organismus wirkt, sondern der überflüssige Theil aus dem Körper wieder ausgeschieden wird und in den Extrementen dann seine gute Wirkung auf die Pflanzencultur ausübt. Im allgemeinen empfiehlt man einen Zusatz per Tag und Kopf von 3 g für Lämmer und Ferkel, bis 15 g für Kälber und Fohlen, von 10—12 g für Schafe und Schweine, von 20—50 g für Großvieh. Für junges Geflügel rechnet man 0,5—1 g, für älteres 1 bis 2 g, für junge Hunde 0,25 bis 0,50 und für ältere 1—5 g. Man soll jedoch nicht täglich Futterkalk reichen, sondern öfters einige Tage aussetzen. Man reicht den Futterkalk in der Milch oder mit Schrot zusammengerührt, oder in Vermengung mit Häcksel und sonstigem Futter. Gewöhnlich wird er mit großem Appetit aufgenommen, was besonders der Fall ist, wenn die Thiere an Salzhunger leiden. In der Gierigkeit der Aufnahme hat man einen gewissen Maßstab für die Bedürftigkeit nach diesen Salzen.

Kleine Mittheilungen.

Fischzucht auf Rieselfeldern.

Der von der städtischen Canalisationsverwaltung vor einiger Zeit angestellte Versuch, die Drainwässer mit Fischbrut zu besetzen, hat, nach dem jetzt vorliegenden Bericht darüber, ganz gute Erfolge gehabt. Es wurden im Frühjahr 1890 am östlichen Rande des zum Rieselgut Malchow gehörigen Sees je etwa 600—800 qm große Fischteiche angelegt, deren Wasserversorgung lediglich durch Drainwasser erfolgt. Von diesen Teichen wurden im Mai 1890 der eine mit Felchenbrut, ein anderer mit Bachforellen, ein dritter mit Zandern, der vierte mit Regenbogenforellen, der fünfte mit Karpfen und der sechste mit Setzkarpfen, welche sämmtlich in Brutanstalten erbrütet waren, besetzt. Als die Teiche im November 1890 abgelassen und abgefischt wurden, fanden sich vor: im ersten Teiche 280 Stück einsommerige, 18—20 cm lange Felchen, im zweiten 250 Stück einsommerige, 15—16 cm lange Bachforellen, im dritten 160 Stück einsommerige Zander, im vierten 380 Stück Regenbogenforellen, im fünften 170 Stück einsommerige Karpfen und im sechsten 55 Stück durchschnittlich 1 kg schwere Karpfen. Durch dieses Resultat, welches vom Ausschuß des Deutschen Fischereivereins prämiirt worden ist, sieht die Verwaltung den Beweis für erbracht, daß die Drainwässer der Rieselfelder keineswegs die Zucht von Edelfischen, zu deren Existenz gerade reines Wasser die Lebensbedingung ist, geschweige denn die gewöhnliche Fischerei in den öffentlichen Flußwässern, welchen die Drainwässer zugeführt werden, nachtheilig beeinflussen.

Vom Thomasschlackenmehl.

Binnen Kurzem laufen die Patente der Erfinder der Thomasmehlfabrikation ab und wird dieses Verfahren dann Gemeingut der gesammten Hochofenindustrie, so daß dann wahrscheinlich die Production dieses wichtigen Düngemittels nicht unbedeutend steigen wird. Doch auch bisher hat dieselbe stetig an Ausdehnung gewonnen, denn während in den ersten Jahren nach der Epoche machenden Erfindung des Ingenieurs Thomas (1879) nur 24 400 Ctr. Thomasmehl producirt wurden, belief sich 1886 die Menge desselben bereits auf 26 272 620 Ctr. und 1890 sogar auf 42 061 640 Ctr. Im Ganzen hat man bis Schluß 1890 nicht weniger als 268 989 620 Ctr. Thomasmehl hergestellt und wenn man die Production der letzten beiden Jahre auf ca. 100 Millionen Centner anschlägt, so sind in den 13 Jahren hierdurch ca. 350 Millionen Centner Phosphat dem Boden zugeführt. Davon liefert jetzt Deutschland und Luxemburg über die Hälfte (1890 volle 26 865 190 Ctr.), England aber ca. 10 Millionen Centner, Oesterreich und Frankreich je 4—5 Millionen, während die übrigen Länder der Erde sich nur mit verhältnißmäßig geringen Quantitäten daran betheiligen. Die durch das Thomasverfahren ermöglichte reichere Zuführung von Phosphorsäure hat aber die Ertragsfähigkeit vieler Ländereien ganz bedeutend gesteigert und bleiben alle Landwirthe dem genialen Erfinder dauernd zu stetigem Dank verpflichtet. (Westpr. Nachr.)

Dichtmachen von Pappdächern.

Zum Dichtmachen von Pappdächern benutzt das königl. Eisenbahnbetriebsamt Berlin mit Erfolg den Kautschuck-Dachkitt der chemischen Fabrik Busse, Hannover-Linden. Derselbe Kitt soll sich auch vorzüglich zum Dichten von Luftrissen in Holz, Balkenwerk u. s. w. eignen. Genanntes Betriebsamt benutzt beispielsweise den Kitt auch zum Dichten der Luftrisse in Bahnschwellen. Diese Luftrisse fördern als Sammelstellen für Tagwasser und als Brutplätze für Keimpilze die Zerstörung der Hölzer wesentlich. Der Kautschuck-Dachkitt schließt diese Risse dauernd und tödtet, weil er antiseptisch ist, zugleich die vorhandenen Pilze und Keime.

Königliche Universität Göttingen.

Nähere Auskunft über alle das landwirthschaftliche Studium an der Universität Göttingen betreffenden Verhältnisse und die Vorlesungen im Sommersemester ertheilt der ordentl. Professor und Director des landwirthschaftlichen Institutes Dr. Liebscher.

Warnung vor ungarischem Steinklee.

Unter dem Namen „ungarischer Steinklee" kommt jetzt eine Saat in den Handel, die durchaus kein Steinklee, Melilotus, ist, sondern nichts anderes als Medicago lupulina, Hopfenluzerne, Hopfenklee oder Gelbklee. — Letzterer ist ja an sich auch eine ganz empfehlenswerthe Pflanze; bei dem Namen „Steinklee" könnte aber mancher Landwirth denken, es sei vielleicht Melilotus albus, der weiße Steinklee oder Bokharaklee, was aber nicht der Fall ist.

Berlin, landw. Hochschule. L. Wittmack.

Zur Recension eingegangen:

Arbeiterfrage und Colonisation in den östlichen Provinzen Preußens. Rede geh. in der ldw. Hochschule zu Berlin von Prof. Max Sering. Berlin, Paul Parey, 1892. Pr. 50 Pf.

Der Rückgang der Kirschenerträge des Dresdener Elbthals und seine Ursachen. Vortrag von Arndt-Oberwartha. Pr. 50 Pf. Berlin, 1892.

Zur Förderung der Landwirthschaftsbeamten. Festrede zum 25j. Stiftungsfeste deutscher Landw.-Beamten von Prof. Orth. Pr. 25 Pf.

Monatsschrift für Kakteenkunde. Herausg.: Dr. P. Arendt. Berlin.

Verlagsverzeichniß für Landw. u. Gartenbau von B. Grundmann, Berlin.

Ueber einige auf dem landw. Versuchsfeld in Hohenheim **ausgeführte Anbauversuche.** Von Prof. E. V. Strebel. Stuttg., 1892. E. Ulmer.

Die **Veredelungen** und ihre Anwendung für die verschiedenen Bäume und Sträucher. Belehrungen über das Ablaktiren, Pfropfen, Okuliren u. s. w. Mit Anhang: Winke zur Obstcultur, für Gärtner, Baumzüchter und Liebhaber von Gartenbauschuldirector N. Gaucher zu Stuttgart. 2. Aufl. Mit Textabbild. Stuttgart, 1891.

Das **Unkraut** und die Mittel zu seiner Vertilgung. Besprechung der schädlichsten Pflanzen und Maßregeln zu ihrer Beseitigung. Von Dr. C. J. Eisbein. Mit Abbild. Berlin, 1891.

Telegraphische Depeschen des Landwirth.

(T. D.) **Berlin**, 22. Februar. [**Producentenbörse.**] Weizen per 1000 Kilo. Flauer. April-Mai 203,00. Mai-Juni 204,50. Juni-Juli 206,00 — Roggen per 1000 Kilo. Flauer. April-Mai 214,50. Mai-Juni 210,50. Juni-Juli 207,00 — Hafer per 1000 Kilo. April-Mai 152,75 Mai-Juni 153,50. Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Schwach. Loco mit 70 Mk. verst. 45,50. April-Mai 70er 45,90. Juli-August 70er 46,80. August-September 70er 46,90. Loco mit 50 Mk. verst. 65,00 Mk.

Dresden, 22. Februar. [**Schlacht- und Viehhof.**] 453 Rinder 70 Mk., 930 Landschweine 60 Mk., 75 Ungar. Schweine 55 Mk., 869 Hammel 65 Mk., 290 Kälber 60 Mk., alles Höchstpreise für 50 Kilo. Mittelmäßig

(T. D.) **Berlin**, 22. Februar. [**Viehmarkt.**] Zum Verkauf standen 3463 Stück Rindvieh. Es wurden bezahlt bei ruhigem Geschäft für 100 Pfd. Fleischgewicht für 1. Qualität 57—62 Mk. 2. Qual. 48—55 Mk. 3. Qual. 40—45 Mk., 4. Qual. 35—38 Mk. — Von Hammeln waren 9739 Stück aufgetrieben und zahlte man bei stillem Verkehr für das Pfd. Fleischgewicht je nach Qual. 36—52 Pf.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Eingesandt.

Für die bevorstehende Sitzung des Centralcollegii ist es vielleicht manchem Abgeordneten erwünscht, den Wortlaut der Statuten zu kennen. Es lauten dieselben: § 7. Der Präsident und sein Stellvertreter, welch letzterer aus der Zahl der Beisitzer zu wählen ist, werden von dem Centralcollegium auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Ebenso werden die 3 Beisitzer ꝛc. erwählt. Der Generalsecretär wird von demselben Collegium ebenfalls auf drei Jahre gewählt; es kann jedoch, wenn er bereits Jahre fungirt hat, die Anstellung desselben für einen längeren Zeitraum von dem Centracollegium beschlossen und demnächst ausgeführt werden. Der Generalsecretär bezieht eine feste Besoldung aus der Kasse des Centralvereins und das Centralcollegium hat jedesmal vor der Wahl den Betrag dieser Besoldung festzullen. — § 9 Das Centralcollegium hat a) den Präsidenten, dessen Stellvertreter, die Beisitzer, den Generalsecretär und dessen Stellvertreter zu wählen, das Salair der beiden letzteren festzusetzen ꝛc. — §-10. Alle von dem Centralcollegium zu vollziehenden Wahlen werden nach vorgängiger Ausschreibung durch den Vorstand in der Sitzung durch schriftliche Abstimmung vollzogen. Die absolute Majorität der an der Abstimmung Theilnehmenden entscheidet ꝛc. Sofern kein Mitglied Widerspruch erhebt, ist die Acclamationswahl zulässig.

Majoratsgut Nieder = Tschirnau, Kr. Guhrau hat aus seiner Rothviehstammheerde noch 3 Stück, mit Adlerbrandt gekörte Bullen verkäuflich. Dieselben sind 1 Jahr 8 Monat alt, gut und kräftig entwickelt. (224—5

Saatkartoffeln.
Champion, Anderssen und **gelbe Rosen** offerirt in vorzüglicher Qualität zu mäßigen Preisen (215—7
J. Graetzer, Gr.-Strehlitz O/S.

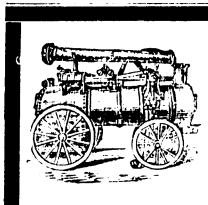
Saat=Kartoffeln,
Athene und 1. von Frömsdorf, für alle, besonders aber für schwere Böden. (196—5
Schöne Pferdebohnen
zur Saat hat abzugeben
Dom. Tarnau bei Frankenstein.

Phosphatmehl
bekannter Güte liefert die Hüttenverwaltung **Rosamundehütte bei Morgenroth O/S.**

Düngerblut
verkauft **A. Kattner,** Schlachthofmeister.
69) Städt. Schlachthof.

Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Milchkuranstalt=Besitzer, Grindelhof 8. (219—2
empfiehlt mit Gesundheits- und Ursprungs-Attesten
Original=Rassen=Vieh,
hoch- und niedertr. Kühe und Fersen, 10—12 Monate alte Kälber, sprungf. Bullen und Ochsen per Februar-Mai billigst.

Stammzucht von Yorkshire Vollblut=Schweinen (grß. weiß. Race) sowie der Meißner Schweine,
3 Mon. alte Eber 46 Mrk., Sauen 41 Mrk. } einschl. Stalla. Preise für ältere u.
5 " " " 60—70 " " 50—60 Mrk. } ohne Käfig.
gedeckte Thiere auf Wunsch briefl. Nur gute Zuchtthiere werden versandt.
223—x) **Dom. Tarnau bei Frankenstein.**



Dampf-Dreschmaschinen,
Locomobilen u. **Dampfmaschinen**
jeder Grösse für Landwirthschaft und Industrie.
Anlage von Ziegeleien und Sägemühlen.
Robey & Comp., Breslau.

Unter Gehaltsgarantie
offeriren wir (172—x
Thomasmehl in **feinster Mahlung** ab unserem Werke in **Beuthen O.=S.,**
Superphosphate aller Art, **aufgeschlossenes Knochenmehl,** sowie alle übrigen künstlichen Düngemittel, ab unseren Werken in **Posen.**
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft,
vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

Rud. Sack's Stahlpflüge und Eggen.
Drill= und Hackmaschinen.
Kleesäemaschinen, Wald=Handdrillmaschinen.
Patent=Breitsäemaschinen.
Hampel's Düngerstreuer, Düngermühlen.
Croscill=, Cambridge=Walzen.
Schlicht= und Ringel=Walzen.
Kartoffel=Legemaschinen. Kartoffelsortirer.
Schrotmühlen, Haferquetschen, Oelkuchenbrecher.
Eiserne Jauchefässer und Feuerkübel.
Orig. Mayer'sche Trieure. Waschmaschinen.
Geräuschlose Handcentrifugen. Milchgeräthschaften.
B. Hirschfeld,
General=Vertreter von Rud. Sack in Plagwitz,
Kaiser Wilhelmstraße 19. (214—x
Reparaturen jeder Art werden bestens und billigst ausgeführt.

Landwirthschaftliche Maschinenfabrik A.=G.
Sangerhausen
Specialität: Maschinen und Geräthe zum Ackerbau.
Patentirt in Deutschland, Oesterr.-Ungarn und England.

Patentirt in Deutschland, Oesterr.-Ungarn und England.
Kartoffelpflanzlochmaschine, Patent **Graßnick.**
Gleichmäßige Samenvertheilung — Saatersparniß — Ersparniß an Spannkraft und Handarbeit — Gleichmäßiges Aufgehen der Kartoffeln, 10—20 Ctr. Mehrertrag pro Morgen. Lieferung frachtfrei. (150—x
Prospect gratis. **Vertreter gesucht.**

Thomasschlacke feinster Mahlung wie alle **Chemisch. Dünger** und **Einstreu-Mittel** liefert franco aller Stationen unter Garantie zeitgemäss billigst (179—1
Gleiwitz im Februar. Gleiwitzer Chemische Fabrik, **Dr. D. Hiller.**

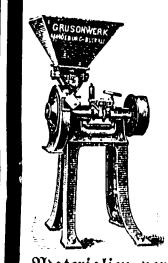
Grösster **Milcherfolg** in Fettgehalt und Quantum durch die garant. Special- **Milch-Futter**
von **S. Sternberg Düngerhdlg., Breslau.** Höchster Nährstoffgehalt. — Coulante Bedingungen. Erfolge nachweislich. — Prospecte gratis und franco.

Verzeichniss
empfehlenswerther Werke
über
Landwirthschaft,
Gartenbau und Forstwesen
aus dem Verlage
von
Paul Parey
in
Berlin SW., 10 Hedemannstr.
Wird auf Verlangen gratis und franko versandt.

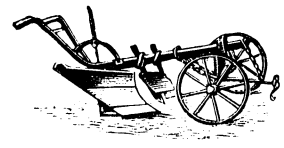
Athene,
Paulsen'sche Züchtung, hat noch abzugeben, Preis pro Centner je nach Größe der Bestellung 6¾ Mk. bis 7¾ Mk. franco Bahnhof Kohlfurt in Schlesien. (208—9
Lindemann,
Hauptmann a. D. und Gutsbesitzer.
Naumburg a/Saale, Kösenerstraße Nr. 1.

Rauchern einer **wirklich feinen St. Felix=Brasil=Cigarre** empfehle ich meine **Special=Marke** (93
„Flor-Especial",
Import de Cruz das Almas, die beste St. Felix-Brasil-Cigarre, mit **Havanna-Einlage** angefertigt, von **mildem, feinem Aroma,** in **Original=Kisten** zu
100 Stück für 8 Mark,
10 Stück für 85 Pf., einzeln zu 9 Pf., gegen Cassa oder Nachnahme.
S. Münzer, Breslau,
Cigarren=Versand=Geschäft,
Schweidnitzerstraße Nr. 8.

Excelsior-Mühlen
„Patent Gruson"
die bewährtesten Mühlen für die Landwirthschaft (154—x



zum Schroten von **Futter=Producten,** als: Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Lupinen, Wicken, Oel- und Erdnußkuchen, auch als combinirte **Maisch- und Grünmalz=Mühlen** für Brennereien ꝛc., sowie zum Vermahlen von Dungmitteln und Materialien verschiedenster Art.
Gesammtabsatz über 11 000 Stück,
Prämiirt mit 77 Preisen
empfiehlt
D. Wachtel, Breslau,
Schweidnitzerstraße Nr. 27.



Stahl=Culturpflug Phönix
mit Hebelstellung, patentirt im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn.
Unübertroffen
in Ausführung, Arbeitsleistung. Selbstführung, geringe Zugkraft, einfachste Handhabung.
Ferner:
Rühmlichst bekannte
Zwei= und Dreischaarpflüge,
zum Schälen und Ackern von 2—8 Zoll Tiefgang. 85—x)
Dreschmaschinen, Siedemaschinen, Futterquetschen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Schmidt & Spiegel'sche Düngerstreuer, Drillmaschinen, mit Selbstregulirung. **Kartoffel=Sortirmaschinen.**
Gebr. Prankel,
Groß=Strehlitz OS.
Vertreter gesucht.

Zum Antritt 1. April d. J. wird ein energischer, der Buchführung mächtiger, kath.
Wirthschaftsassistent
gesucht. (226—8
Das Wirthschafts=Amt der Herrschaft Schräbsdorf, Kreis Frankenstein.

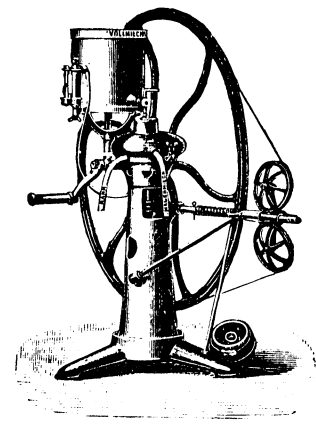
Suche z. 1. April event. später mögl. selbst. dauernde Stellung als (23
Inspector,
a. l. wo Verh. gest., 30 J., ev., gute Empfehl. Off. erb. unt. **R. S.** Exped. d. Ztg.

Inspectoren.
H. L. Görlitz, hauptpostlag. (cautionsfähig., unverh., evangel.)
d. g. 73 Exped. d. Schles. Ztg. (militärfr., nicht unter 25 Jahren).
Kgl. Domäne Schönfließ b. Schönsee W. Pr. (mit schriftl. Arbeiten vertraut).

Düngermühlen, „Patent Weber",
zum Vermahlen von Chilisalpeter, Kainit und Karnalit.
Düngerstreumaschinen, „Patent Schlör",
vollkommenste und brauchbarste Maschinen für künstliche Düngemittel aller Art,
Verschmieren absolut ausgeschlossen. (134—x
Saxonia-Drillmaschinen, „Pat. Siedersleben",
vollkommenste Maschine der Neuzeit.
Die Vorzüge des **Saxonia-Systems** sind hauptsächlich folgende:
1. Die Maschine säet bergauf und bergab, sowie an Abhängen ohne jede Regulirvorrichtung ganz gleichmäßig.
2. Der Säe-Apparat ist einfach u. solide ohne Anwendung v. Gummi hergestellt.

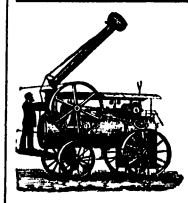
Kartoffel=Pflanzloch=Maschine, „System Unterilp",
mit festen und unabhängigen Grabeispaten.
Einzige Maschine, welche große, lockere Pflanzlöcher herstellt.
Wieseneggen mit auswechselbaren Stahlzinken,
von zwei Seiten verwendbar.
Gruson'sche Excelsior=Schrotmühlen.
Beste Schrotmühlen für die Landwirthschaft.
Pat. Ruston'sche Excenter-Dampfdreschmaschinen und Hochdruck-Locomobilen.
Krupp'sche Feld=, Forst= u. Industriebahnen
offerirt
D. Wachtel, Breslau,
Comptoir: **Schweidnitzerstraße 27,** vis-à-vis dem Stadttheater.

Balance-Hand-Entrahmungs-Maschine!
Neueste und einfachste Centrifuge auf dem Markt!



Vorzüge!
Geräuschloser Gang. — Vermeidung von Zahn- u. Reibungsrädern. — Große und scharfe Entrahmungsfähigkeit. — Geringster Kraftverbrauch. — Bequeme Reinigung u. Bedienung.
Größe I. entrahmt 100 l pr. Stunde.
" II. " 150 l " "
" III. " 200 l " "
E. Januscheck, (60—x
Schweidnitz u. Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5–7.

Locomobilen, **Hochdruck & Compound,** in jeder Grösse,
Drillmaschinen, **D. R.-P. 49 588,** vollkommenste Maschine der Neuzeit,
Garantie für vollständig gleichmässige Aussaat auf bergigem Terrain,
Pflüge, ein- und mehrschaarig, für jede Bodenart passend,
Normalpflüge, **zweischaarig, unübertroffen in leichtem Zug & Leistung.**
Düngerstreuer, **D. R.-P. 46 003.** Trockene wie feuchte Düngemittel, gleichmässig streuend.
Wieseneggen, Ringel- und Schlichtwalzen, Schrotmühlen, Quetschen, Jauchefässer, und Pumpen
empfiehlt (186—9
Actiengesellschaft vorm. **Th. Flöther**
Filiale BRESLAU, Kaiser Wilhelmstr. 36.
Reparatur-Werkstatt mit Dampfbetrieb. — Coulante Bedienung. — Uebernahme von completen Ziegelei-Einrichtungen.



(21—x)
Locomobilen,
Dampf-Dreschmaschinen.
Heinrich Lanz, Mannheim,
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 35.

Weidenstecklinge in verschiedensten Sorten, 2 Mark pro Mille excl. Emballage fr. Waggon Breslau. Von 50 Mille an 10 pCt. Rabatt, offeriren zur Frühjahrslieferung (218—x
Oswitzer Weiden=Culturen.
Oswitz bei Breslau.

Anbei eine Sonderbeilage der Actien=Gesellschaft H. F. Eckert, Filiale Breslau, Tauentzienplatz 10, betr. „Berolina, Rutenwalzen=Drillmaschine."

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.